

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Der andere Grund

Die spirituelle Seite der Büchereiarbeit

Deutsche Vergangenheit

Nora Krugs graphic memoir „Heimat“

Engagement im Wandel

Der neue Freiwilligensurvey

Der Lesehimmel auf Erden

Die Bibliothek Oodi in Helsinki





- 4 Der andere Grund *Christoph Holzapfel*
- 7 Deutsche Vergangenheit als „Familienalbum“ *Anette Sosna*
- 10 Engagement im Wandel *Helen Höstlund*
- 14 Ausgezeichnete Qualität *Marcel Schneider*
- 16 Ein Konzept trägt Früchte *Marcel Schneider / Willi Weiers*
- 18 Lesen in Corona-Zeiten *Antje Ehmann*
- 22 Der Lesehimmel auf Erden *Janina Mogendorf*
- 26 Von unterschätzten pastoralen Orten *Theresa Kohlmeyer*
- 29 Stuttgart musst du dir leisten können *Ursula Ott*
- 32 Praxisberichte
- 32 - Förderprogramm *Petra Bethke*
- 33 Ende der Unschuld *Bettina Kümmerling-Meibauer / Jörg Meibauer*
- 37 Mein Körper *Beate Menge*
- 42 Judith und Hamnet *Susanne Emschermann*
- 44 - Sommeraktion *Kerstin Walter*
- 45 - Vorankündigung Pilgerreise
- 46 - Borromäusverein / Impressum



Liebe Leserin, lieber Leser,

neues Jahr, neues Glück. Während uns Corona immer noch mit mancherlei Gefährdungen und damit einhergehenden Einschränkungen begleitet, ist die Suche nach unserem Glück nach wie vor immer präsent. Glück bedeutet für jeden etwas anderes, auch wenn sich manche Glücksehnsüchte gleichen. Eine Bestandsaufnahme des Glücks ist zum Beispiel die Neuerscheinung von Bodo Kirchhoff, „Bericht zur Lage des Glücks“, bereits online in den medienprofile-Rezensionen auf borromaeusverein.de zu finden. Im Beitrag von Christoph Holzapfel „Der andere Grund“ in dieser BiblioTheke-Ausgabe finde ich in der Überlegung, dass beim Lesen „das Gefühl, etwas verstanden, einen Zusammenhang erkannt zu haben, der für das eigene Leben von Bedeutung ist“, auch ein Glücksmoment. Im neuen

Freiwilligensurvey, den Helen Höstlund in dieser BiblioTheke-Ausgabe vorstellt, wird deutlich, wie Menschen in ihrem ehrenamtlichen Engagement, zum Beispiel in der Büchereiarbeit, Momente des Glücks finden können. Wer Lesen an sich mit Glück verbindet, erfährt in Janina Mogendorfs Beitrag, dass die Kirche in Finnland im 17. Jahrhundert Menschen mit sanftem Druck zum Glück des Lesens geführt hat, als sie festlegte, dass nur heiraten durfte, wer auch lesen konnte. Sachen gibt's. Für heute wünsche ich Ihnen jedenfalls viel Glück im neuen Jahr und viele glückliche Momente in Ihrem Engagement für die Büchereiarbeit!

Ihr
Guido Schröer





© Wolfgang Sauber, CC BY-SA 4.0 via wiki

Der Lesende Klosterschüler

Der andere Grund

Wie ein Krimi die spirituelle Seite der Büchereiarbeit sichtbar macht

Christoph Holzapfel

Wenn ich lese, führt das regelmäßig dazu, dass mein Oberstübchen alle möglichen Assoziationen bildet. So versetzte mich die Lektüre von Volker Peschs Krimi „Der letzte Grund“¹ nicht nur in den Stadthafen von Rostock, wo ich vor einer Finnlandreise mal ein Fischbrötchen gesnackt habe, sondern auch in die 10. Klasse der Realschule, als wir Alfred Anderschs Roman „Sansibar oder der letzte Grund“ gelesen haben.

Darin erzählt Andersch, wie die Jüdin Judith und die Skulptur „Lesender Klosterschüler“ von Ernst Barlach 1937 vor den Nationalsozialisten mithilfe des Fischers Knudsen und seines Schiffsjungen über die Ostsee nach Schweden gebracht wurden. Seitdem habe ich eine enge Beziehung zu den Skulpturen von Ernst Barlach, ganz besonders zum Lesenden Klosterschüler. Diese in sich gekehrte, in die Lektüre vertiefte Figur hat es mir angetan; bis heute kann ich mich in dieser konzentrierten Abwesenheit wiederfinden.

Sie spiegelt meine Lektüre-Erfahrung wider, die Möglichkeit, mich in eine andere Welt zu verziehen, in andere Rollen zu schlüpfen und an Orte zu gelangen, an die ich im „wirklichen Leben“ sicher nie kommen werde (z.B. an Bord eines russischen Atom-U-Bootes auf der Flucht in die USA, aber das ist eine andere Geschichte). Diese Figur von Ernst Barlach hatten die Nazis also als „entartete Kunst“ gebrandmarkt! In Alfred Anderschs Roman möchte Pastor Helander, dass sie vor dem Banausentum dieser Menschen in Sicherheit gebracht wird.

Die Auswirkung der Kriegstraumata

Dass Volker Peschs Krimi an Anderschs Roman anknüpft, wird schon an Titel und Klappentext sichtbar, denn das gesunkene Schiff, mit dem die Geschichte anfängt, heißt „Sansibar“. Je tiefer man in den Roman vordringt, desto deutlicher werden die Parallelen, z.B. sind es in beiden Romanen fünf Hauptfiguren und ein Kunstwerk, die die Handlung bestimmen. Pesch hat mit sei-

nem Krimi Anderschs Buch aber nicht in die Gegenwart übertragen. Vielmehr erzählt er von den Folgen, die der Versuch, Judith und die Barlach-Skulptur über die Ostsee in Sicherheit zu bringen, gehabt haben könnte.

Peschs Thema sind die sogenannten Kriegsenkel und die Frage, wie sich die Traumata der Generation, von der Andersch erzählt, auf die Generation der in den sechziger Jahren Geborenen übertragen haben – und welche Folgen das haben könnte.

Was in meinem Kopf vorgeht, während ich „Der letzte Grund“ (oder irgendein anderes Buch) lese, wäre allerdings nicht weiter interessant, wenn mich das nicht auf einen weiteren Gedanken gebracht hätte. Im Frühjahr bin ich in einem Buch des Bochumer Theologen Matthias Sellmann auf einen Abschnitt über geistliches Leben gestoßen, der mich seither beschäftigt. Durch Volker Peschs Roman und das, was er in meinem Oberstübchen auslöste, hatte ich endlich etwas in der Hand, wie ich diesen Abschnitt konkret mit der Büchereiarbeit oder allgemeiner mit der Welt des Lesens in Verbindung bringen konnte.

Der „geistliche“ Blick

Sellmann beschäftigt sich in seinem Buch „Was fehlt, wenn die Christen fehlen?“² mit den dramatischen Folgen der Kirchenaustritte. Es fehle dann (unter anderem) an geistlicher Lebenskompetenz. Weil Sellmann „geistlich“ für ein von Vorurteilen umstelltes Wort hält, räumt er einige davon aus dem Weg: „Geistlich“ bedeutet weder, dass diese Kompetenz nur den professionellen Christen vorbehalten ist, also den Priestern, Ordensleuten und den hauptberuflichen SeelsorgerInnen, noch ist damit eine besonders fromme Haltung gemeint, noch nicht einmal eine Lebensgestaltung, die regelmäßige Gebetszeiten erfordert (was nicht heißen soll, dass das regelmäßige Gebet unwichtig wäre).

Geistliches Leben ist, so Sellmann, „nichts weniger als eine Form aktiver, sogar proaktiver Weltbegegnung“ (S. 47). „Wer geistlich lebt, schaut gewissermaßen durch die Dinge hindurch auf etwas, was in ihnen steckt, was aber nur durch einen bestimmten Blick – nämlich den geistlichen – zum Vorschein kommt.“ (S. 45)

Diese Haltung lässt sich gut mit einem Zitat verdeutlichen, das Michelangelo zugeschrieben wird. Er sehe nicht nur den Marmorblock, sondern auch die Statue, die darin eingeschlossen ist, soll er gesagt haben.

„In jedem Marmorblock sehe ich eine Statue so klar, als ob sie vor mir stünde, geformt und perfekt in ihrer Haltung und Handlung. Ich muss nur die groben Mauern wegschlagen, die die schöne Erscheinung einsperren, um sie den anderen zu zeigen, wie meine Augen sie sehen.“ Diese Haltung meint Sellmann. Das tun Bücher-menschen, wenn sie Bücher lesen und sich vom Inhalt, vielleicht auch nur von einzelnen Absätzen ansprechen lassen, wenn sie über Bücher diskutieren und damit preisgeben, was sie in einem Buch entdeckt haben.

Das ist die Assoziationskette, die Volker Peschs Roman bei mir ausgelöst hat und die mich an Ernst Barlachs Lesenden Klosterschüler erinnert und darüber dann zu diesem Artikel angeregt hat.

Anregung für das geistliche Leben

Die Erinnerung an den Lesenden Klosterschüler ist das eine, was der Roman bei mir ausgelöst hat. Darüber hinaus wirft er Fragen auf (oder kann das zumindest tun), die mit Identität zusammenhängen: Welchen Einfluss hat eigentlich die Lebensgeschichte meiner Eltern auf meine Geschichte? Was weiß ich von ihnen und von ihren Eltern? Pesch lässt die Ermittlerin Doro diese Fragen im Gespräch mit dem Polizeiseelsorger stellen: „Wo komme ich her? Wie bin ich die Frau geworden, die ich heute bin? Warum verhalte ich mich manchmal so und dann so? Woher kommt meine innere Unruhe?“ (S. 158 des eBooks.) Die Psychotherapeutin, die eine der Figuren therapiert, bringt Doro mit Fragen in dieser Richtung ebenfalls aus dem Tritt.

Auch solche Passagen, Szenen, bestimmte Figuren können im Lesenden etwas auslösen. Um Anregung für das geistliche Leben zu bieten, muss ein Buch weder anspruchsvoll sein noch im engeren Sinne religiös. Auf den ersten Blick mag das widersinnig sein. Wenn von geistlichem Leben in einem religiösen Zusammenhang die Rede ist, ist dann nicht die Lektüre eines Romans – eines Krimis – nicht zu wenig ... fromm, geistlich?

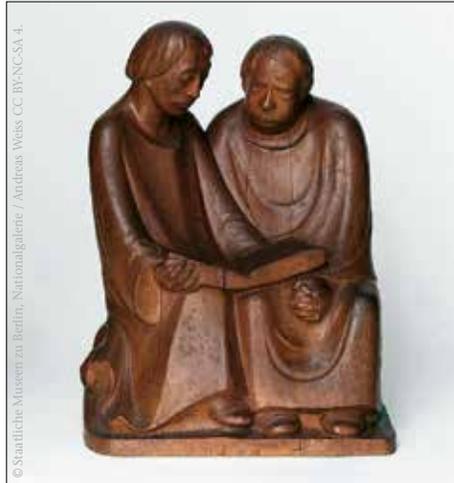
So lange man geistliches Leben und Glauben auf Jesus, die Bibel, Messen usw. reduziert (und das ist doch eine weit verbreitete Ansicht), mag das zutreffen. Weitet man jedoch den Blick über den Tellerrand des landläufig Üblichen hinaus und nimmt die Maxime der Jesuiten ernst, Gott in allen Dingen zu suchen und zu finden, dann ist vielleicht nicht mehr ganz so abwegig, in der Lektüre einen Beitrag zum geistlichen Leben zu sehen.

Gott in allen Dingen

Der Schriftsteller Martin Mosebach hat das ausdrücklich für seine schriftstellerische Arbeit formuliert: „Wenn ich wirklich glaube, dass Gott die Welt und die Menschen geschaffen hat, dann muss ich auch die Gewissheit haben, in allem Wirklichen, das ich beobachte und in die Erzählung einfließen lasse, Spuren von Gottes Wirklichkeit zu begegnen, auch wenn sie mir zunächst unsichtbar bleiben.“³

Auch Mosebachs Formulierung legt nahe, dass es einen verborgenen Sinn des Geschriebenen gibt, der möglicherweise nicht einmal dem Schriftsteller bewusst sein muss, der aber der Leserin oder dem Leser aufscheinen kann. Da kann man dann durchaus davon reden, dass Gott dem Lesenden dabei insgeheim zur Seite steht, denn das Wirken im Verborgenen ist nun mal seine Spezialität (siehe Elija am Berg Horeb). Nach christlicher Auffassung ist diese Form der Inspiration Aufgabe des Heiligen Geistes.

Wem „Spuren von Gottes Wirklichkeit“ zu entdecken zu hochtrabend klingt, der:die kennt vielleicht das Gefühl, das ein Aha-Erlebnis begleitet, das sich ja auch beim Lesen ereignen kann. Das Gefühl, etwas verstanden, einen Zusammenhang erkannt zu haben,



Lesende Mönche III

der für das eigene Leben von Bedeutung ist. Das ist (unter anderem) gemeint, wenn vom „Wehen des Geistes“ die Rede ist.

Die spirituelle Seite der Büchereiarbeit

Damit wird die spirituelle Seite der Büchereiarbeit sichtbar. Sie steht sicher nicht im Vordergrund, wenn Büchereiarbeit „gemacht“ wird, aber wenn es gut geht, findet sie im Austausch zwischen Büchermenschen vor und hinter der Ausleihtheke oder

im Literaturkreis statt. Das ist einer der Gründe, warum die Bischöfe in der neuen Arbeitshilfe zur Büchereiarbeit⁴ die Katholischen Öffentlichen Büchereien als „pastorale Orte“ bezeichnen.

Im Werk von Ernst Barlach findet sich als Sinnbild für den Austausch die Skulptur „Lesende Mönche“, von denen er drei Versionen schuf (1921 und 1932). In allen drei Versionen sitzen zwei Mönche dicht beieinander und schauen auf dasselbe Buch. Während der Lesende Klosterschüler für die innere Reise des Lesens stehen mag, kann insbesondere die dritte Version der Lesenden Mönche Sinnbild für den Austausch zwischen den Leserinnen und Lesern, Hörerinnen und Hörern sein. Die beiden Figuren dieser Eichenholzsulptur⁵ wirken, als würde der linke Mönch dem rechten eine bestimmte Stelle in dem Buch zeigen oder vorlesen und ihm etwas erklären. Und der rechte Mönch blickt ins Buch und scheint zuzuhören. Was wohl in seinem Oberstübchen vor sich geht? 

Christoph Holzapfel ist Mitarbeiter im Lektorat des Borromäusverein e.V.

1 Volker Pesch, Der letzte Grund. Kriminalroman, Bielefeld 2021.

2 Matthias Sellman, Was fehlt, wenn Christen fehlen? Eine „Kurzformel“ ihres Glaubens, Würzburg 2021.

3 Martin Mosebach, Was ist katholische Literatur? In: Ders., Schöne Literatur. Essays, München 2006, S. 105–129; Zitat: S. 118.

4 Katholische Büchereiarbeit. Selbstverständnis und Engagement, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. (Arbeitshilfen Nr. 324), Bonn 2021.

5 Abbildung und Kurzbeschreibung siehe Staatliche Museen Berlin <https://kurzelinks.de/ycie>



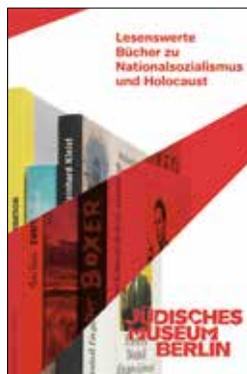
Deutsche Vergangenheit als „Familienalbum“.

Nora Krugs graphic memoir „Heimat“ im Deutschunterricht

Anette Sosna

Literatur über Holocaust und Nationalsozialismus ist ein fester Bestandteil des Deutschunterrichts. So finden sich in den Lektüre-Empfehlungen der Länder zum Beispiel Buchtitel wie das Sachbuch „Das kurze Leben der Sophie Scholl“ von Hermann Vinke oder der bekannte Roman „Der Junge im gestreiften Pyjama“ von John Boyne, beides in den Lektüre-Empfehlungen zum LehrplanPLUS in Bayern.

Auch „Der Trafikant“ von Robert Seethaler ist Teil der Wahlpflichtlektüren des Basisfachs Deutsch in der Oberstufe baden-württembergischer Gymnasien. Dies zeugt von den Bemühungen der Bundesländer, den Einbezug von Kinder- und Jugendliteratur über Holocaust und Nationalsozialismus anzuregen und eine Erinnerungskultur in Zeiten gesellschaftlichen Wandels aufrechtzuerhalten (vgl. Sosna 2020, S. 12) – auch wenn dies nicht immer den Einschätzungen derer entspricht, denen diese Erinnerungskultur gelten soll.



So lohnte vor den Auswahlentscheidungen für solche Empfehlungen manches Mal ein Blick in die Handreichung „Lesenswerte Bücher zu Nationalsozialismus und Holocaust“, die die Stiftung Jüdisches Museum Berlin im Jahr 2017 herausgegeben hat (Jüdisches Museum Berlin 2017). Die Handreichung endet mit der kurzen Rubrik „Haben Sie ein Buch vermisst?“ (ebd., S. 32). Sie ist Büchern gewidmet, die Lehrkräfte häufig im Unterricht lesen, die aber aus Sicht der Autorinnen und Autoren der Handreichung nicht oder nur sehr bedingt dafür geeignet sind.

Dazu gehören zum Beispiel Titel wie „Damals war es Friedrich“ von Hans Peter Richter (vgl. dazu auch Wiedera 2019) oder eben auch „Der Junge im gestreiften Pyjama“ von John Boyne. Die vom Autor selbst als „Fabel“ deklarierte und damit einem konkreten Realitätsbezug eher entrückte Erzählung erntet in der Handreichung deutliche Kritik: Historische Hintergründe und die Genese der Verfolgung und Vernichtung von Juden würden ausgeblendet, Fiktion und Realität unerkennbar miteinander vermischt und „der Holocaust zu einem Schauermärchen verharmlost“ (ebd., S. 34f.). Auch wenn hierzu die Meinungen auseinandergehen (vgl. z. B. Feuchert/Flaum 2018), so zeigt die Lage dieser und anderer Einschätzungen zu-

mindest eines: Welche Literatur zu Holocaust und Nationalsozialismus im Deutschunterricht gelesen wird oder werden soll, ist nach wie vor Diskussionsthema und erfordert fortgesetzten Dialog.

Der Boden dafür ist fruchtbar. So ergab eine Studie mit Bezug auf das Bundesland Hessen aus dem Jahr 2018, dass ein Großteil von Lehrkräften dem Einsatz von Kinder- und Jugendliteratur zu Holocaust und Nationalsozialismus offen gegenübersteht:

„Generell konnte die Studie zeigen, dass eine deutliche Mehrheit der Lehrkräfte eine positive Einstellung bezüglich des Einsatzes von Holocaustliteratur hat und offen für neue Unterrichtskonzepte ist. Deutlich wird dies v.a. an der breiten Zustimmung für die Aufnahme in den schulischen Literaturkanon [...] sowie an der Bestätigung, Lücken im didaktischen Angebot zu sehen [...]. Dabei bescheinigen die Lehrkräfte der Holocaustliteratur ein hohes Potenzial für den unterrichtlichen Einsatz, speziell in Bezug auf das literarische, aber auch das historische Lernen.“ (Widera 2019)

Neue Textformen, neue Unterrichtskonzepte

Die Studie zeigt jedoch auch, dass sich unter den Lehrkräften „bereits eine Art inoffizieller Kanon der schulischen Holocaustliteratur entwickelt hat“ (ebd.). Dies geht sicherlich auf unterschiedliche Dynamiken zurück, die z.B. durch Angebote der Verlage, aber auch durch die Rahmenbedingungen schulischen Unterrichts entstehen: Angesichts der unterrichtlichen Auslastung von Deutschlehrkräften muss oft der Griff in den vorhandenen Lektürebestand ausreichen, da in den Bundesländern häufig Lektüre-Empfehlungen fehlen, die speziell auf Kinder- und Jugendliteratur zu Holocaust und Nationalsozialismus zugeschnitten sind, und Lektürebestände oft mangels Ressourcen nicht aktualisiert werden können.

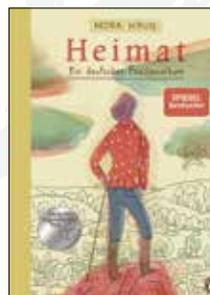
So finden sich in der hessischen Studie auf der Liste der meistgelesenen Buchtitel an erster Stelle „Das Tagebuch der Anne Frank“, dicht gefolgt von „Damals war es Friedrich“, „Der Junge im gestreiften Pyjama“, „Als Hitler das rosa Kaninchen stahl“ und „Der Vorleser“. Noch auf Platz 17 steht Markus Zusaks „Die Bücherdiebin“ – ein Roman, dessen historische Daten teilweise

bezweifelt werden und der sich zahlreicher antijüdischer Klischees bedient (Jüdisches Museum 2017, S. 33). Auch der Roman „Damals war es Friedrich“, der sich noch immer großer Beliebtheit erfreut, ist nicht unproblematisch: 1961 erschienen, transportiert er „ein überkommenes, pauschales und falsches Bild vom Judentum“ (ebd., S. 32). Alternativen gäbe es inzwischen einige. Dazu gehören unter anderem neuere Graphic Novels wie „Zweite Generation. Was ich meinem Vater nie gesagt habe“ von Michel Kichka (2014) oder „Irmina“ von Barbara Yelin (2014). Comics wie „Drei Steine“ von Nils Oskamp (2013) bieten aktualisierende Anknüpfungspunkte an die Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland.

„Heimat – Ein deutsches Familienalbum“ von Nora Krug

Wie gewinnbringend gerade die Kombination unterschiedlicher Textsorten im Umgang mit Nationalsozialismus und Holocaust für den Deutschunterricht sein kann, zeigt das *graphic memoir* „Heimat – Ein deutsches Familienalbum“ von Nora Krug aus dem Jahr 2018, das inzwischen auch in einer kostengünstigen Ausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung vorliegt. Das *graphic memoir*, das Merkmale von Sachtexten, aber auch von literarischen Texten aufweist, war 2020 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert und ist für Leserinnen und Leser ab 14 Jahren empfohlen.

Nora Krug, eine in Brooklyn lebende, 1977 in Karlsruhe geborene deutsche Illustratorin, setzt sich darin mit ihrer Familiengeschichte auseinander. Anlass dafür sind Erfahrungen, die die Ich-Erzählerin als erwachsene, in den USA lebende Frau mit der deutschen Vergangenheit und den Zuschreibungen zu ihrer deutschen Identität macht. Sie erlebt Gefühle von Schuld und Scham in Bezug auf ihr Deutschsein, erinnert sich an ihre Kindheit und Jugend in Karlsruhe und reist schließlich nach Deutschland, um ihrer Familiengeschichte und deren Verwicklung mit Holocaust und Nationalsozialismus auf die Spur zu kommen.



Zentraler Bezugspunkt ist dabei die Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Identität: „Egal wie genau

ich hinsehe – das nagende Unbehagen in mir will nicht verschwinden. Vielleicht kann ich meine verlorene Heimat nur wiedergewinnen, indem ich zurückblicke, indem ich gezielte Fragen stelle und zu den Heimatorten meiner Eltern zurückkehre, indem ich meine Kindheit aufsuche, mich auf den Weg zum Anfang mache, den Brotkrumen folge und darauf hoffe, dass sie mich nach Hause führen.“ (Krug 2018, ohne Seitenzahlen)

Das Werk kombiniert Texte unterschiedlicher medialer Form und Spezifik. Das umfasst zum Beispiel Erzählungen, Fotos und Dokumente aus der Familiengeschichte oder der eigenen Schulzeit, aber auch kreative Elemente wie beispielsweise einen „Katalog deutscher Dinge“, der Hansaplast, Wald oder Leitzordner einschließt – Dinge also, die die Ich-Erzählerin mit ihrer Heimat verbindet und die in symbolischer Weise identitätsstiftend sind. Das Werk bietet damit nicht nur didaktische Anknüpfungspunkte für einen Umgang mit Sachtexten, sondern auch für historisches und literarisches Lernen. Gerade Letzteres begründet, warum „Heimat“ trotz und gerade wegen seiner Kombination unterschiedlicher Textsorten im Literaturunterricht eingesetzt werden kann.

„Heimat“ im Deutschunterricht

Zunächst lernen Schülerinnen und Schüler im Umgang mit diesem Text die Textsorte des *graphic memoir* und deren erzähltechnisch-intermediale Bedingungen kennen. Als zugleich investigative Erzählung hat die Handlung des Textes einen Ausgangspunkt, einen Verlauf, einen Spannungsbogen und einen Endpunkt. Es tauchen Figuren darin auf, die direkt oder indirekt über Zeugnisse und Dokumente narrativ dargestellt sind und somit charakterisiert werden können.

Darüber hinaus bildet die Ich-Erzählerin eine Klammer für die Rekonstruktion der Familiengeschichte (vgl. Sosna 2021, S. 272). Sie schildert eigene Handlungen, Verhaltensweisen, Gefühle und die anderer, was Interpretation und Anschlusskommunikation ermöglicht. Indem die Ich-Erzählerin die Auseinandersetzung mit Identität narrativiert, bedient sie sich einer Verfahrensweise, die auch für nicht-fiktionale Prozesse der Identitätsbildung zentral ist. Symbole wie zum Beispiel Hansaplast oder Zuschreibungen von vorgeblichen Merkmalen „typischen

Deutschseins“ – wie zum Beispiel Rigidität oder Besserwisserei – spielen dabei eine bedeutungstragende Rolle.

Schließlich erhalten Schülerinnen und Schüler im Umgang mit dem Werk die Möglichkeit, „ihr eigenes Erzählen von sich, von ihrer Familie, von ihrer Vergangenheit und der Vergangenheit ihrer Kultur und Gesellschaft, in der sie leben, zu reflektieren“ (ebd.). Dies schafft Raum für die Frage, wie von Holocaust und Nationalsozialismus erzählt werden kann und wie sich dies auf den eigenen Umgang mit der Thematik auswirkt. Dieser Gegenwartsbezug, der zum Beispiel im Fach Geschichte bereits als didaktisches Prinzip etabliert ist, kann, literaturdidaktisch entsprechend modelliert, auch anregende Impulse für den Umgang mit Texten historischer Sujets im Fach Deutsch bieten. Er ermöglicht gerade über Werke wie „Heimat“ eine inhaltlich und medial mehrdimensionale Auseinandersetzung mit Herkunft, Identität und Kultur. Diese reicht über den Text hinaus in die interaktionalen Prozesse von Schülerinnen und Schülern hinein und schafft Anlässe, diese zu reflektieren. Die erweiterte textuelle Form, die „Heimat“ bietet, eröffnet dabei neue Perspektiven auf die Thematik Holocaust und Nationalsozialismus und ermöglicht jene Betroffenheit und „Leseraktivitäten [...], die sowohl Perspektivenwechsel und Perspektivenübernahme als auch die rationale Auseinandersetzung [...] und Debatte“ einbeziehen (Köster 2008, S. 121). 

Literaturverzeichnis:

Feuchert, Sascha/Flaum, Jeanne: Der Junge im gestreiften Pyjama. Lektüreschlüssel XL für Schülerinnen und Schüler. Ditzingen 2018.

Jüdisches Museum Berlin (Hg.): Lesenswerte Bücher zu Holocaust und Nationalsozialismus. Broschüre. 2017. Online verfügbar unter <https://www.jmberlin.de/lesenswerte-buecher-zu-nationalsozialismus-und-holocaust>, aufgerufen am 11.10.2021.

Krug, Nora: Heimat – Ein deutsches Familienalbum. 4. Auflage. München 2018.

Sosna, Anette: „Sag doch einfach, Du kommst aus Holland!“ Kinder- und Jugendliteratur über Holocaust und Nationalsozialismus als Herausforderung für Identitätsbildung im Deutschunterricht. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 3/2021, S. 267-275.

Sosna, Anette: Bildung durch Erinnerung. Zur aktuellen Relevanz von Kinder- und Jugendliteratur über Holocaust und Nationalsozialismus. In: BiblioTheke 1/2020, S. 12-15.

Widera, Silvia: Holocaustliteratur im Deutschunterricht. Eine empirische Untersuchung. Online verfügbar unter <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/14610>, 2019, zuletzt aufgerufen am 11.10.2021.

Dr. Anette Sosna ist Fachreferentin für Deutsch (Gym.) am Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung Baden-Württemberg (ZSL)

samt ein Trend zu mehr Engagement beobachten lassen, wobei 2014 ähnlich viele Menschen (40%) aktiv waren: 39,7% (2019) aller Menschen in Deutschland ab 14 Jahren entsprechen hochgerechnet etwa 28,8 Millionen Menschen.

Die Themen, Aufgaben und Erfahrungen sind dabei sehr vielfältig und zum Teil voraussetzungsvoll. Im Survey zeichnet sich das Bild einer sich wandelnden Gesellschaft und einer dazugehörigen Art des Engagements ab. Dies betrifft die Geschlechtergerechtigkeit, die Bildungsexpansion, die veränderte Lebensrealität Älterer, zu der eine verbesserte Gesundheitsversorgung gehört, sozio-ökonomische Hintergründe, Diversität und Inklusion, Digitalisierung, gesellschaftlich relevante Themen wie Geflüchtetenhilfe u.v.m.

Engagement im Wandel

Der soziale Wandel im freiwilligen Engagement zeigt sich vor allem dadurch, dass mittlerweile fast ähnlich so viele Frauen wie Männer einer oder mehrerer freiwilligen Tätigkeiten nachgehen. Vor 20 Jahren waren dies noch mehr Männer, was der Freiwilligen-survey durch eine insgesamt bessere Gleichstellung von Männern und Frauen heute erklärt, in der Frauen z.B. häufiger erwerbstätig sind als früher. Heute übernehmen etwas mehr Männer als früher Sorgearbeit wie Kindererziehung und Pflege Angehöriger, wodurch mehr Frauen Zeit für anderes Engagement haben.

Im Survey wurde im Vergleich zu früheren Erhebungen auf den Umstand Rücksicht genommen, dass der gesellschaftliche Wandel zu einem veränderten Zeitbudget führt, und auch freiwillige Tätigkeiten, die kurzfristig, spontan oder unregelmäßig ausgeführt werden, wurden beachtet. Das dauerhafte Ehrenamt besteht zwar weiterhin fort, wird aber weniger. Dies liegt unter anderem an der veränderten Organisation von freiwilligem Engagement. Während bisher viel in hierarchisch strukturierten Vereinen ablief, gibt es heute mehr Möglichkeiten, sich informell zu engagieren. Gerade solche Positionen und Aufgaben nehmen häufiger Frauen wahr. Dort bedarf es durch flachere Hierarchien weniger Leitungs- und Vorstandsposten, die bisher eher von Männern besetzt wurden.

Insgesamt engagieren sich weniger Menschen mit einem hohen Zeitaufwand. Ein Umstand, auf den Vereine und Engagementpolitik reagieren müssen, wenn sie Engagement weiterhin fördern und ihre freiwilligen Tätigkeiten weiterhin ausüben wollen. Das Interesse am Engagement ist da, die Möglichkeiten, sich in feste Organisationsstrukturen mit Langzeitaufgaben und -verantwortung zu begeben, fehlen jedoch bisweilen.

Chancen der Digitalisierung

Ein wesentlicher Punkt des gesellschaftlichen Wandels im freiwilligen Engagement liegt in der Form des Zugangs und der Kommunikation, die sich durch die Digitalisierung im Vergleich zu früher stark verändert haben. Mehr als die Hälfte der Engagierten nutzt das Internet im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit. Dies ermöglicht Chancen, sich anders als bisher über räumliche Abstände hinweg zu engagieren, beispielsweise in der unbezahlten Online-Nachhilfe. Auch Informationsaustausch kann so leichter hergestellt werden, wenn eine größere Anzahl an Personen, die unabhängig von Zeit und Gebundenheit agieren, Zugang zu Ankündigungen, Nachrichten etc. hat. Dazu gehören beispielsweise größere Facebookgruppen, Homepages oder Emailverteiler, die weitergeleitet werden können. Andererseits werden Menschen ohne Zugang zum Internet und internetfähigen Geräten von der digitalen Kommunikation ausgeschlossen.

Im Zeitvergleich des Freiwilligen-survey fällt außerdem auf, dass es mehr Vereine gibt und sowohl deren als auch das individuelle Engagement stärkere öffentliche Aufmerksamkeit bekommen. Dies geschieht beispielsweise über Medienberichte, prominent über Schirmherrschaften, Prominente und Influencer, die ihr Image mit dem des Engagements verknüpfen und dadurch sowohl für sich als auch für die Tätigkeit Aufmerksamkeit erzeugen.

Engagementförderung durch Unternehmen im Rahmen von CSR- (Corporate Social Responsibility) bzw. Nachhaltigkeitsberichten, die die Attraktivität als Arbeitgebende steigern sollen, wird als Strategie der Unternehmen genauso medial verbreitet. Dazu gesellen sich Berichte über Auszeichnungen von Privatpersonen, die sich besonders stark engagieren oder deren

Leistung im Engagement ehrenwürdig ist. GoVolunteer e.V. beispielsweise zeichnet jährlich in verschiedenen Kategorien aus, darunter auch den „Rookie“ (neu im Engagement) und den „Newcomer“ (neu in Deutschland lebend), was eine Ergänzung zur klassischen Auszeichnung des langjährigen Engagements durch diverse „Ehrenamtspreise“ ist.

Engagement im Spiegel der Gesellschaft

Parallel zu dieser Entwicklung ist das Bildungsniveau gestiegen. Unter Schülern und Schülerinnen und unter den Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen finden sich die meisten Menschen, die sich freiwillig engagieren. Etwas über die Hälfte von ihnen geht einem Engagement nach. In den Altersgruppen spiegelt sich dies insofern wider, als dass die 14- bis 29-Jährigen mit 42% stark vertreten sind. Dies könnte weiterhin erklären, warum sich seit 2014 knapp 40% der Gesellschaft in Deutschland engagieren.

Ob und wie sich jemand engagiert, hat auch damit zu tun, in welcher Lebensphase sich die Person befindet. Menschen ab 30 engagieren sich eher im Bereich Kita und Schule, weil sie ihre Kinder dort haben und eingebunden sind in die Nachfrage nach freiwilligen Tätigkeiten. Auch das Alter spielt eine Rolle. Ältere Menschen sind häufiger in Leitungspositionen oder mit anderen zeitintensiven Aufgaben betraut und längerfristig engagiert. Das Freiwilligensurvey sieht bei Älteren auch eine größere Lebenserfahrung, die diese einbringen können.

Menschen ohne Migrationshintergrund engagieren sich mit 44% ebenfalls sehr viel stärker als Menschen mit einem Migrationshintergrund (27%). Wenn weitere allerdings nicht selbst zugewandert sind und die deutsche Staatsbürgerschaft haben, ist der Abstand mit 38,7% deutlich geringer. Ohne die deutsche Staatsbürgerschaft engagieren sich Menschen, die nicht selbst zugewandert sind, zu 33,9%. Am schwierigsten ist es für Menschen mit eigener Zuwanderung und ohne deutsche Staatsbürgerschaft, ein Engagement zu finden oder auszuüben. Kaum noch Unterschiede gibt es bei der Beteiligung an freiwilligen Tätigkeiten in Ost- und Westdeutschland. Auf dem Land sind anteilig mehr Menschen engagiert als in der Stadt, was der Survey auf das erhöhte Freizeitangebot in der Stadt zurückführt.

In der Stadt gibt es also mehr Möglichkeiten, die Zeit zu füllen, die insbesondere bei Berufstätigen und Sorgearbeitenden sowieso schon knapp ist.

Dass sich vor allem gut gebildete Menschen ohne Migrationshintergrund besonders häufig engagieren, weist auch darauf hin, dass das Engagement als Privileg insbesondere der weißen Mittelschicht gesehen werden muss und es Probleme beim Zugang zum Engagement gibt. Das Freiwilligensurvey schreibt, dass freiwilliges Engagement „voraussetzungsvoll“ ist. Das bedeutet, dass Menschen von einem Engagement durch Hürden abgehalten werden, die andere nicht haben.

Voraussetzungen für Engagement

Die Voraussetzungen für ein Engagement sind vielfältig. Die Person braucht einen Zugang zum Engagement, sie muss gesellschaftlich bereits eingebunden sein und über ein Netzwerk verfügen, das sie einerseits fördert und andererseits auf Möglichkeiten hinweist, wie man sich engagieren kann. Viele Menschen fangen eine freiwillige Tätigkeit an, weil sie über das private Umfeld, z.B. eine befreundete Person, dazu gekommen sind. Der soziale, zwischenmenschliche Aspekt von Engagement darf nicht unterschätzt werden – er ist neben dem Spaß an der Tätigkeit oft der Grund, warum Menschen ihr Ehrenamt gerne und weiter ausführen.

Eine weitere Voraussetzung ist der Zeitfaktor: Es muss schlicht genügend freie Zeit im Alltag zur Verfügung stehen, damit diese durch ein Engagement gefüllt werden kann. Genauso verhält es sich mit Belastbarkeit, Kenntnissen und Fähigkeiten, die engagierte Personen mitbringen müssen, um den Anforderungen des Engagements gegebenenfalls gerecht zu werden. Das bedeutet, dass nicht alle Menschen sich gleichermaßen durch freiwilliges Engagement in die Gesellschaft einbringen können, auch wenn die Bereitschaft zum Engagement hoch ist und steigt. 2019 gaben 58,7% der Nicht-Engagierten an, sich potenziell zukünftig engagieren zu wollen. Bei den 14-29-Jährigen waren es sogar 82,4%.

Das heißt, wenn Vereine und Organisationen Einstiegshürden abbauen und gutes Netzwerken auch außerhalb ihres eigentlichen Engagiertenmilieus etablieren, stoßen sie auf eine hohe Zahl an Interessierten.



Damit können Vereine und Organisationen auf Strukturebene für eine bessere gesellschaftliche Partizipation und für den Abbau sozialer Ungleichheiten sorgen. Dies gelingt, ohne dass sie ihre Zielgruppe bzw. ihre Themen ändern müssen, sondern indem sie sich fragen: Wer hilft bei uns mit und wen können wir zudem noch wie für ein Engagement gewinnen?

Bereiche des Engagements

Thematisch gibt es für Interessierte eine große Auswahl. Der Freiwilligensurvey erhebt über 25.000 Tätigkeitsangaben von den befragten Personen. In Kategorien zusammengefasst, zeigt sich folgendes Bild: Anteilig am häufigsten engagieren sich Menschen im Bereich Sport und Bewegung, gefolgt von Musik, Kultur, Schule und Kita. Im Bereich von Kirche und Religion engagieren sich 6,8%. Weitere Bereiche wie Freizeit, Tier- und Umweltschutz oder Freiwillige Feuerwehr liegen darunter. Welchen Einfluss die Corona-Pandemie auf das Engagement insgesamt und auf die Bereiche des Engagements hat, konnte im vorliegenden Survey noch nicht untersucht werden, da die Erhebung 2019 stattfand. Mit einem Einfluss kann wahrscheinlich insbesondere im Gesundheitsbereich gerechnet werden.

Bei der Themenwahl des Engagements zeigt sich ein geschlechtsspezifischer Unterschied. Frauen sind häufiger in sozialen Bereichen wie Schule, Kita, Religion, Kirche und ähnlichen engagiert, während Männer häufiger im Bereich Sport und Bewegung aktiv sind. Im sozialen Bereich engagieren sich besonders häufig auch Menschen

ab 50 Jahren, wobei im Bereich Kirche die Unterschiede zwischen den Altersgruppen geringfügig sind.

Thomas Oberholthaus hält in seiner 2021 erschienenen Veröffentlichung zum Ehrenamt in Katholischen Büchereien fest, dass sich 2019 mehr als 32.000 Menschen in Katholischen Öffentlichen Büchereien engagiert haben. Im Bereich der katholischen Büchereiarbeit finden sich viele kleine Einrichtungen, die oft ehrenamtlich geleitet werden und ein lokales Umfeld ansprechen. Das bereitgestellte Material entspricht einer christlichen Werthaltung und richtet sich vor allem an Familien und ältere Menschen.

Fazit

Der Freiwilligensurvey spricht neben der Vorstellung der erhobenen Daten auch gesellschaftliche Umstände an, die die Daten erklären können, und sieht die Verantwortung der Engagementpolitik in den Chancen auf Teilhabe und der Förderung von Engagementstrukturen, die längerfristig wirken können. Insgesamt wird festgestellt, dass die „Entwicklung freiwilligen Engagements immer auch eingebettet in den allgemeinen gesellschaftlichen Wandel“ ist. 📖

Helen Höstlund ist Doktorandin im Fach Ethik der Textkulturen und Stipendiatin des Bayerischen Landesgraduiertenprogramms. Sie promoviert über Menschenwürde, Geflüchtete und eine Ethik des engagierten Theaters.



www.kobaby.com

Ausgezeichnete Qualität

KÖBs im Bistum Mainz können neues Qualitätssiegel beantragen

Marcel Schneider

Katholische Öffentliche Büchereien aus dem Bistum Mainz haben ab 2022 erstmals die Möglichkeit, sich um ein Qualitätssiegel Büchereiarbeit zu bewerben. Anträge können jedes Jahr bis zum 31. Januar zusammen mit den Statistikerunterlagen an die Fachstelle für katholische Büchereiarbeit Mainz gesendet werden. Nach der Überprüfung durch die Büchereifachstelle erhalten diejenigen Büchereien, die die notwendigen Kriterien erfüllen, ihr Siegel bis Mitte des Jahres. Die Qualitätssiegel haben eine Gültigkeit von drei Jahren.

Insgesamt sind es aktuell 23 Qualitätskriterien, die zu einem bestimmten Prozentsatz von der KÖB erfüllt sein müssen, um diese Auszeichnung des Bistums Mainz zu erhalten. Es gibt zwei Stufen des Qualitäts-

siegels: Das Siegel in Silber erhält eine KÖB, die mindestens 80 Prozent der Qualitätskriterien erfüllt, das Gold-Siegel gibt es für das Erlangen von mindestens 90 Prozent.

Die Kriterien zur Erwerbung des Mainzer Qualitätssiegels stehen in enger Verbindung zur 2018 gestarteten Digitalisierungsstrategie der Büchereiarbeit im Bistum Mainz und orientieren sich gleichermaßen an den Rahmenempfehlungen, die vom Sachausschuss für bibliothekarisches Qualitätsmanagement 2020 für KÖBs im Bereich des Borromäusvereins erarbeitet wurden. Im Einleitungstext zu diesen Empfehlungen heißt es:

„Sie beschreiben in 18 Kriterien das Anforderungsprofil einer zeitgemäßen Katholischen Öffentlichen Bücherei. Dabei behandeln sie alle Bereiche der Büchereiarbeit:

vom pastoralen Auftrag über die räumliche und technische Ausstattung bis hin zu interner und externer Kommunikation und zum öffentlichkeitswirksamen Auftreten. Die Zusammenstellung (...) möchte für die einzelnen KÖBs eine innere und zugleich zukunftsfördernde Orientierung sein. Sie kann für die Büchereiteams sowie für ihre Träger als Reflexions- und Planungsgrundlage dienen. Darüber hinaus kann sie zur Schaffung einer von Qualitätsmerkmalen geprägten Anerkennungskultur beitragen.“

Ebenso wie die Rahmenempfehlungen des Borromäusvereins sollen die 23 Qualitätskriterien der Fachstelle Mainz bedeutende Punkte in den Blick rücken. Das Ziel ist es, mit dem Erfüllen der Kriterien aus den Kategorien Erreichbarkeit, Finanzierung, Fortbildung, Datenschutz, Infrastruktur und Service, Kooperation, Medienbestand und Nutzung, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation, Öffnungszeiten sowie Veranstaltungsarbeit die Zukunftsfähigkeit der Büchereiarbeit zu sichern.

Beantragung eines Qualitätssiegels

Den Antrag für ein Qualitätssiegel erhalten alle KÖBs im Bistum Mainz jedes Jahr etwa im November zusammen mit den Formularen der Büchereijahresstatistik. Die Angaben der Jahresstatistik (Abgabe bis 31. Januar) sind gleichzeitig dann auch Quelle für die Überprüfung der zur Erlangung eines Siegels notwendigen Kriterien.

Büchereien, die ein Qualitätssiegel beantragt haben und die notwendige Anzahl an Kriterien erfüllen, wird das Qualitätssiegel bis Mai zugesendet. Die Qualitätssiegel sind drei Jahre gültig und können nach ihrem Ablauf erneut beantragt werden. Eine Beantragung ist jedes Jahr möglich. 📖

Mehr zum Qualitätssiegel des Bistums Mainz:
<http://bistummainz.de/buecherei/fachstelle/aktuell/Qualitaetssiegel-Buechereiarbeit>

Mehr zur Digitalisierungsstrategie der Büchereiarbeit im Bistum Mainz:
<http://bistummainz.de/buecherei/fachstelle/aktuell/Digitalisierungsstrategie2022>



Marcel Schneider M.A. ist Bibliothekarischer Referent in der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz



Ein Konzept trägt Früchte

Digitalisierungsstrategie: Bereits zwei Drittel der Ziele erreicht

Marcel Schneider / Willi Weiers

Anfang 2018 startete im Bistum Mainz die Digitalisierungsstrategie für die Büchereiarbeit. Initiiert und begleitet vom Team der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit, sollen die mit ihr gesetzten Ziele dazu beitragen, die Zukunftsfähigkeit der Büchereiarbeit im Bistum Mainz zu sichern. Zum 3. Quartal 2021 wurden bislang 66,67% der Ziele erreicht.

Mehrere Stunden am Tag verbringen die Menschen im Netz und am Bildschirm. Die digitale Arbeit gehört mittlerweile zum absoluten Kerngeschäft allen kirchlichen Arbeitens auf sämtlichen Ebenen. Auch die katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz setzt bewusst auf die digitalen Möglichkeiten. Im Zuge der Digitalisierungsstrategie sollen bis Ende 2022 mehrere festgelegte Ziele erreicht werden, um den Erwerb digitaler Kompetenzen zu fördern, Arbeitserleichterungen zu ermöglichen und digitale Sichtbarkeit zu gewährleisten.

Im Bistum Mainz wollen wir beispielgebend für die sinnvolle Anwendung der Digitalisierung in der Büchereiarbeit im Alltag werden. Ganz in Anlehnung an das Motto des Pastoralen Weges des Bistums Mainz:

Dadurch wird die Büchereiarbeit in die Lage versetzt, maßgeblich zur Kirche des Teilens beizutragen und Teilhabe zu ermöglichen.

Die Digitalisierung im Büchereialltag gestalten wir entlang dieser Prinzipien:

I.) Zukunftsfähigkeit der Büchereiarbeit sichern

- Nachhaltigen Einsatz mit niedrigen/keinen (Folge-)Kosten und geringem Aufwand gewährleisten
- Bibliothekarisch-fachliche Korrektheit im angemessenen Rahmen verfolgen
- Kundenorientierung in den Vordergrund stellen
- Arbeitserleichterung und -vereinfachung ermöglichen

II.) Vernetzen und fortbilden

- Stringentes Beraten, Lernen, Regeln und „Best Practice“ fördern und fordern
- Ehrenamtliche und Hauptamtliche als Team sehen – sie leisten engagierte und fachlich/qualitativ hochwertige Arbeit
- Wissen, Kompetenz und Verständnis für das Leben in der Digitalen Welt herstellen
- Teams motivieren, Selbstständigkeit durch Hilfe zur Selbsthilfe und Entscheidungen ermöglichen

Diese Ausrichtung wird anhand konkreter Ziele in drei Handlungsfeldern umgesetzt:

- Digitale Kompetenz
Kenntnisse und Fähigkeiten zur Medienkompetenz erwerben, fördern und begleiten
- Digitaler Alltag
Arbeitserleichterung und -beschleunigung durch digitalisierte Werkzeuge und Arbeitsabläufe realisieren
- Digitale Sichtbarkeit
Die digitalen Fähigkeiten bekannt machen und weiteren breiten Zugang ermöglichen

Die drei Handlungsfelder umfassen konkrete Aktivitäten, die inhaltlich, mit Zeithorizont, Zielerwartung sowie Zielgruppen und Handelnden beschrieben sind. Die Zielerreichung ist messbar und dadurch transparent für alle Beteiligten auf allen Ebenen. Beim jährlichen Zwischenstand werden Erfolge festgehalten und unterstützende Maßnahmen von Seiten der Fachstelle eingeleitet.

Beispiele gesetzter Zielerwartungen:

- Ab 2020 werden pro Jahr im Schnitt mindestens acht Onlineseminare von der Fachstelle angeboten.
- Bis Ende 2021 setzen 85% aller KÖBs eine Bibliothekssoftware ein.
- Ende 2022 verfügen 85% aller KÖBs über einen professionellen Internetauftritt.
- Bis Ende 2020 ist eine digitale KÖB-Landkarte im Netz verfügbar, die über Standorte und weitere Informationen Auskunft bietet.

Die Digitalisierungsstrategie 2018–2022 beinhaltet aktuell 27 solcher Ziele. Ein Teil von diesen wird vom Team der Büchereifachstelle umgesetzt, ein weiterer durch die KÖBs mit maßgeblicher Unterstützung und Begleitung. Fachstelle und KÖB-Teams gehen diesen Weg gemeinsam.

Zwei Drittel der Ziele sind zum 3. Quartal 2021 bereits umgesetzt. Teilweise wurden die gesetzten Ziele – wie beispielsweise beim Online-Fortbildungsangebot der Fachstelle mit mehr als 300% – weit übertroffen. Auch bei der Verwirklichung der noch offenen Punkte geht es weiter voran. Hier sind einige Teilziele bereits zu 85–90% erreicht. Wie so oft erfordern hier jedoch die letzten 20% einen besonders hohen Aufwand.



Grafik Stand DigiStrat 20210827

In engem Zusammenhang mit der Umsetzung der Digitalisierungsstrategie stehen z.B. auch der Abschluss einer BVS-Bistumslizenz mit der Firma IBTC sowie die Übernahme der BVS eOPAC-Kosten für alle KÖBs seit dem 1. Januar 2018. Des Weiteren das BVS-Patenprojekt (BiblioTheke 2/2020, S. 30 f.), das Projekt KÖB-Musterhomepage (BiblioTheke 4/2019, S. 28 f.), der breite Ausbau digitaler Fortbildungsangebote (BiblioTheke 4/2020, S. 39 f.), die Kriterien für das seit 2022 erhältliche Qualitätssiegel Büchereiarbeit (BiblioTheke 1/2022, S.14 f.) sowie die permanenten Anpassungen der Kriterien für den jährlichen Bistumszuschuss der Büchereien. 📖

Die 27 Themenfelder sind auf der Homepage der Fachstelle Mainz zu finden:

<http://bistummainz.de/buecherei/fachstelle/aktuell/Digitalisierungsstrategie2022>

„Wir erkennen bevorstehende Herausforderungen an und entwickeln neue Ideen. Ein klares Profil und gute Qualität bringen uns voran.“ (Quelle: Digitalisierungsstrategie Büchereiarbeit Bistum Mainz)

Marcel Schneider M.A. ist Bibliothekarischer Referent in der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz

Willi Weiers ist ehrenamtlicher Mitarbeiter in der KÖB St. Sophia, BVS-Coach, Referent und ehrenamtlicher Berater der Fachstelle



Lesen in Corona-Zeiten

Herausragende Sachbücher in der Bücherei – vier Erfahrungsberichte

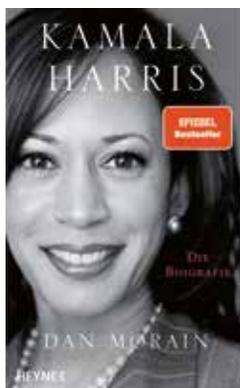
Antje Ehmann

Welche Rolle spielen Sachbücher in den Büchereien? Welche Themen, welche Titel finden besonders bei Kindern, welche eher bei Erwachsenen Anklang? Und was planen die Büchereimitarbeiterinnen in Zukunft in diesem Segment? Antje Ehmann hat sich umgehört und für Teil drei der Reihe wieder interessante Auskünfte bekommen. Lesen Sie die Antworten von Andrea Rudolf, Manuela Hantschel, Beate Menge und Bianca Riediger.

Andrea Rudolf, Stadtbücherei Miltenberg

1. Gibt es ein Sachbuch – entweder für Erwachsene oder für Kinder und Jugendliche –, das in Ihrer Bücherei 2020 oder 2021 eine besondere Rolle gespielt hat?

2021 hat sich bei uns in der Stadtbücherei Miltenberg, vorbei an den klassischen Selbstläufern aus den Bereichen Gesundheit, Kochen und Handarbeiten, ein politisches Sachbuch an die Spitze der Ausleihzahlen gesetzt: „Kamala Harris. Die Biographie“, geschrieben von



Dan Morain. Ende Januar 2021 ist es erschienen und wurde seit seiner Einstellung in unseren Bestand in fünf Monaten bereits zwölfmal ausgeliehen! Zudem fiel uns auf, dass auch die Biografie „Joe Biden. Ein Porträt“ von Evan Osnos und das Sachbuch „Ein verheißenes Land“ von Barack Obama auf großes Interesse bei unseren Leserinnen und Lesern gestoßen ist. Der Machtwechsel in den USA und die neuen Gesichter auf dem amerikanischen Politparkett bewegten offensichtlich viele unserer NutzerInnen dazu, sich detaillierter mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

2. Welche Sachbücher – entweder für Erwachsene oder für Kinder und Jugendliche – waren in diesem und im letzten Jahr in der Ausleihe bzw. bei den MitarbeiterInnen besonders beliebt?

Bei unseren kleinen Leserinnen und Lesern sind nach wie vor besonders unsere tiptoi-Sachbücher beliebt. An manchen Tagen steht keines der über 50 tiptoi-Bücher mehr im Regal! In der aktuellen Ausleih-Hitliste der Top 20 Kinder-Sachbücher 2021 unserer Bibliothek sind 15 tiptoi-Bücher vertreten – diese Zahl spricht, denke ich, für sich. Unsere kleinsten

Leser lieben die Pappbilderbücher der Reihe „Wieso? Weshalb? Warum? Junior“, die sich kindgerecht mit Alltagsthemen aller Art auseinandersetzen und mit ihren Klappen zum interaktivem Vorlesen einladen.

3. Gibt es Veranstaltungen oder Projekte für 2021 oder angedacht für 2022, in dem das Sachbuch im Zentrum steht?

Die „Politischen Literaturstunden“ erfreuen sich großer Beliebtheit. Dort werden jeweils drei Sachbücher zu einem aktuellen politischen und/oder gesellschaftlichen Thema von Referenten aus unserer Region vorgestellt und anschließend mit dem Publikum diskutiert. Die Referenten agieren ehrenamtlich und werden von uns mit Bezug auf das Thema immer neu akquiriert. Diese Veranstaltungsreihe gibt es bereits seit über zehn Jahren. Sie generiert neben unserem „Stammpublikum“ immer neue Besucherinnen und Besucher, die durch das jeweilige Thema angesprochen werden. Eine vorbereitungsintensive, aber sehr erfolgreiche Veranstaltungsreihe, die aktuelle Sachbücher in den Fokus stellt!

Neben unseren regelmäßigen „Politischen Literaturstunden“ stellen wir immer wieder Sachbücher in den Mittelpunkt von Veranstaltungen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass diese auf weit mehr Interesse stoßen als Lesungen aus dem Belletristik-Bereich. Ende Juli stand eine Lesung mit der Autorin Franziska Böhler auf dem Programm. Sie hat ihr Buch „I'm a nurse – Warum ich meinen Beruf als Krankenschwester liebe – trotz allem“ (Co-Autorin: Jarka Kubsova) vorgestellt, in dem sie die Missstände unseres Gesundheitssystems anprangert, Möglichkeiten der Verbesserung aufzeigt und über Freud und Leid ihres Arbeitsalltags erzählt.



4. Die Nominierungsliste des Deutschen Jugendliteraturpreises umfasst immer auch sechs interessante Sachbücher. Lassen Sie sich von dieser Auswahl inspirieren bzw. haben Sie einzelne Titel bei sich in der Bücherei und können von Erfahrungen damit berichten?

Für unsere Medienauswahl im Bestandsaufbau greifen wir auf unterschiedlichste Informationsquellen zurück: Neuerscheinungslisten von Fachstellen, Verlagen und Buchhandel, Besprechungsdienste, Rezensionen, Bestselleraufstellungen, Nominierungslisten für unterschiedlichste Buchpreise etc. Auch die Nominierungsliste des Deutschen Jugendliteraturpreises beziehen wir in die Entscheidungsfindung mit ein. Wir prüfen anhand unserer Erfahrung mit unserer Leserschaft, inwieweit die einzelnen Titel für unsere Bibliothek geeignet sind. Bereits des Öfteren haben wir Titel der Nominierungsliste für unseren Bestand gekauft. Leider ist unsere Erfahrung, dass einige dieser Bücher nur wenig nachgefragt wurden. Wir platzieren Bücher, bei denen wir das Gefühl haben, dass wir sie unseren Leserinnen und Lesern vermitteln müssen, meist für einige Zeit in der Frontalpräsentation oder empfehlen sie persönlich.



**Manuela Hantschel,
Bücherinsel Laurensberg, Aachen**

1. Da fallen mir zwei Sachbücher bzw. eine beliebte Reihe ein, die eine wichtige Rolle gespielt haben. Eines ist von Lotta Repenning und beschäftigt sich mit dem Pflanzen. Das andere ist von den Stadtgärtnern: „Frisch aus dem Hochbeet: Das Praxisbuch: Genießerbeete zum Nachgärtnern. Mit Schrittfotos und Pflanzplänen“. Außerdem oft ausgeliehen wurden alle Bücher der Reihe Trick 17 von Ina Volkmer „Nachhaltig leben – 222 geniale Lifehacks für eine bessere Welt“. Die anderen beliebten Bände beschäftigen sich mit ganz unterschiedlichen Themen, so etwa Malen und Zeichnen, Familienleben und Heimwerken.

2. 2020 und 2021 waren die Ausleihen pandemiebedingt leider stark eingeschränkt und dann über einen langen Zeitraum nur über „click&collect“ zugänglich. Hier wurden vor allem die folgenden Sachbücher nachgefragt – die Aufzählung ist sortiert nach der Häufigkeit der Ausleihe und spiegelt so die Zeit während des Lockdowns wider. Vor allem haben sich die Menschen mit Essen und Lernen beschäftigt. Hier einige Beispiele: Das „Grundschulwörterbuch Englisch“, illustriert von Nina Dulleck, „Das LEGO-Ideen-Buch ‚Bau dir deine eigene Welt!‘“, erschienen bei

Dorling Kindersley, „Mein Lieblings-Gruselbuch“ von Christian Tielmann und Jan Radermacher aus der „LeYo!“ Reihe des Carlsen Verlags und „Das Conni Backbuch. Die Lieblingsrezepte von Conni, ihrer Familie und ihren Freunden“. Beliebt waren außerdem „Mein Ravensburger Buch der Pferde & Ponys – Mit Tipps, Geschichten und Quizfragen“ von Insa Bauer und „Das große Nudelbuch – Die 125 besten Rezepte aus aller Welt“ von Sebastian Dickhaut.

3. Für 2021 waren und sind aus den bekannten Gründen bislang keine Veranstaltungen geplant. Vermutlich kommt auch 2022 eine Veranstaltung rund um das Sachbuch bei uns leider nicht in Betracht.

4. Ja, sicher, die nominierten Titel des Deutschen Jugendliteraturpreises stehen immer an exponierter Stelle und werden auch gerne ausgeliehen. Aus der aktuellen Liste wurden vor allem diese beiden Titel nachgefragt: „Zählen, Rechnen, Messen. Wie Zahlen uns helfen, die Welt zu verstehen“ und „Es geht rund. Die Verwandlungskraft der Kreisläufe“ von Felicitas Horstschäfer und Johannes Vogt.

Beate Menge, Bücherei St. Johannes Baptist, Beverungen

1. Sachbücher für Kinder kommen in unserer Bücherei vor allem im Rahmen des Leseförderprojektes „Wir sind LeseHelden“ zum Einsatz – im letzten Jahr zum Thema „Alles, was da kriecht und fliecht“. Die wunderbare Welt der Insekten konnte mittels des gleichnamigen Sachbuches, erschienen im Gerstenberg-Verlag im XXL-Format, vorgestellt werden. Daraus wurde an jedem der vier Module ein „Insekt des Tages“ gekürt. Insbesondere der Bombardierkäfer zog viel Aufmerksamkeit auf sich. (Mehr darüber unter <https://www.borromaeusverein.de/lesehelden/erfahrungsberichte/lesehelden-in-beverungen2/>)



Streng genommen haben eigentlich alle Sachbücher im letzten Jahr eine besondere Rolle gespielt. Denn wir haben die coronabedingten zwischenzeitlichen Schließungen gut nutzen können, um endlich einige

längst überfällige Umgestaltungen in Angriff zu nehmen. So haben wir die Sachbücher für Erwachsene jetzt leserorientiert aufgestellt, und diese haben – ebenso wie die für Kinder – einen neuen, publikumswirksameren Standort erhalten.

2. Im normalen Tagesgeschäft wurde der Titel „Superstarke Bakterien – Die geheimnisvolle Welt der Mikroben“ von Steve Mould mit Abstand am meisten von den Kindern ausgeliehen. Als Favorit bei den Sachbüchern für Erwachsene entpuppte sich ganz klar „Heidas Traum“ von Steinunn Sigurdardottir. Die isländische Autorin erzählt die Geschichte einer jungen Landsmännin, die ihre Modelkarriere aufgegeben hat, um auf einer abgelegenen Farm den elterlichen Hof mit 500 Schafen und einem Hund zu übernehmen. Der besondere Reiz dieses Buches – gerade für unsere Leser – mag vielleicht auch darin liegen, dass sich in unserem Einzugsbereich momentan viele Menschen gegen die Pläne zur Errichtung eines zentralen Bereitstellungslagers für Atommüll engagieren – so wie die Protagonistin dem örtlichen Energieunternehmen den Kampf ansagt.

3. Wir freuen uns sehr, in Kürze wieder die Aktion „Wir sind LeseHelden“, diesmal zu dem Thema „Alles Müll oder was?“, starten zu können. Zum Auftakt der Veranstaltungsreihe wird der Titel „Rettet die Erde!“ von Patrick George im Zentrum des ersten Moduls stehen. Seine außergewöhnliche Aufmachung – zum einen ganz ohne Text und zum anderen mit dazwischen gelegten transparenten Bildfolien – wird die angehenden „LeseHelden“ bestimmt aufhorchen lassen. Das beim Borromäusverein zuständige Projektbüro hat zu diesem Thema eine große Auswahl an geeigneten Kindersachbüchern zusammengestellt, von denen wir einige einsetzen werden. Im letzten Jahr hat sich im Umgang mit den zumeist doch recht komplexen Kindersachbüchern – quasi als Türöffner – ein etwas anderes Memory-Spiel bewährt: Die Kinder erhalten jeweils ein Sachbuch und einen daraus kopierten vergrößerten Ausschnitt, den es aufzuspüren gilt.

4. Selbstverständlich schauen wir uns auch diese Listen an. So sind wir gelegentlich schon auf Titel aufmerksam geworden, die uns zwar bekannt waren, die wir allerdings bei den Buchbestellungen nicht berück-

sichtigt hätten. Dadurch hat es in diesem Jahr das nominierte Kindersachbuch „Das wahre Leben der Bauernhof-tiere“ von Lena Zeise auf unsere Bestellliste geschafft. Dass ein prämiertes Titel gezielt nachgefragt wird, erleben wir aber ganz selten. Im Gegenteil: Wir sind es in der Regel eher, die unsere Leser darauf stoßen, z.B. auch schon mal durch das Plakat mit allen prämierten Kinder- und Jugendbüchern.



Bianca Riediger, Bücherei Mittelkalbach

1. Zu Beginn sollte ich vielleicht erwähnen, dass die Bücherei Mittelkalbach keinen speziellen Sachbuchbestand für Erwachsene hat. Wir haben uns schon vor Jahren aus finanziellen Gründen gegen die meist doch eher kostspieligen Sachbücher entschieden. Auch der begrenzte Platz im ehemaligen Büchereiraum und die geringe Nachfrage haben zu dieser Entscheidung beigetragen. Um unseren erwachsenen Leserinnen und Lesern trotzdem eine kleine Auswahl an aktuellen Sachthemen zu geben, haben wir entsprechende Zeitschriften zu gefragten Themen abonniert (z.B. Köstlich vegetarisch, Mein schöner Garten, Outdoor usw.). Für Kinder haben wir allerdings etliche Sachbücher im Bestand. Bedingt durch die Pandemie, waren allerdings in diesem und im letzten Jahr nicht viele Veranstaltungen möglich. 2019 hatten wir aber eine interessante Veranstaltungsreihe mit VR-Brillen im Angebot. Dabei hat das Buch „Weltraum. Alles über unser Sonnensystem“ die Besucher aller Altersklassen begeistert. Dieses Sachbuch hat den pädagogischen Medienpreis 2018 gewonnen und ist mit seiner beiliegenden VR-Brille eine tolle Bereicherung für jeden Kindersachbuchbestand. Die Informationen, die man im Buch lesen kann, können auf digitale Art ergänzt werden. Dies stellt eine schöne Form der Leseförderung dar, da sie Lust darauf macht, sich tiefer mit dem Thema zu beschäftigen.



2. Obwohl Sachbücher bei unseren erwachsenen Leserinnen und Lesern nicht gefragt waren bzw. sind, erfreut sich dieser Bereich bei den Kindern erfreulicherweise nach wie vor großer Beliebtheit. Wir hatten letztes Jahr 287 Kindersachbücher im Bestand, die insgesamt 820 Entleihungen vorwies, das macht einen Umsatz von 2,8! In der Lesergruppe bis neun Jahren machen diese Bücher 10% der Ausleihen aus. Im letzten Jahr haben wir 64 neue Sachbücher angeschafft. Nach wie vor sind die tiptoi-Bücher bei unseren jungen Leserinnen und Lesern sehr beliebt. Die Hitliste der Sachbücher führte im letzten Jahr „Wieso? Weshalb? Warum? – Entdecke den Flughafen“ an. Aber auch die klassische Sachbuchreihe „Was ist Was“ ist nach wie vor sehr beliebt. Auch Sachbücher für Erstleser, wie die Reihe „So leben die Tiere“, erschienen im Arena Verlag, kommen bei den Kindern gut an.

3. Ich würde demnächst gerne am Projekt „LeseHelden“ teilnehmen und dort das Thema Natur aus verschiedenen Blickrichtungen betrachten. Generell sind Kindersachbücher zum Thema Natur bei uns am beliebtesten, dicht gefolgt von Büchern zu technischen Themen.

4. Die verschiedenen Kinder- und Jugendliteraturpreise mit ihren Nominierungen schaut man sich natürlich immer an und wägt dann ab, wie die Titel zum Bestand und zur Leserschaft passen. Oft sind Titel dabei, für die wir in unserem kleinen Ort mit 2.000 Einwohnern ganz einfach nicht das passende Publikum haben. Aber wenn ein interessanter Titel dabei ist, dann erwerben wir das Sachbuch gerne. Eines der nominierten Sachbücher haben wir zum Beispiel im Bestand: das Buch zum Thema Zahlen „Zählen, Rechnen, Messen. Wie Zahlen uns helfen, die Welt zu verstehen“ – zugegeben, recht speziell, wie ich finde, aber man darf auch mal ein spezielles Buch im Bestand haben! Da sich unsere Bücherei in direkter Nachbarschaft zur hiesigen Grundschule befindet, orientieren wir uns mit dem Sachbuchbestand auch gerne am Lehrplan. So hat uns die Schule zum Beispiel gebeten, zu verschiedenen Sachunterrichtsthemen, zum Beispiel „Mittelalter“, Bücher zu erwerben. Dem sind wir gerne nachgekommen! 📖

Antje Ehmann ist Fachjournalistin für Kinderliteratur



© Maarit Höhteri

Der Lesehimmel auf Erden

Die Bibliothek Oodi in Helsinki

Janina Mogendorf

Was entstehen kann, wenn Menschen die Bibliothek ihrer Träume verwirklichen, zeigt ein Besuch in Helsinki. Dort befindet sich seit 2018 an illustrierter Stelle – umgeben vom finnischen Parlament, dem Kiasma-Museum für zeitgenössische Kunst, der Musikhalle und dem historischen Bahnhof – Helsinkis Zentralbibliothek Oodi (dt. Ode). Ein futuristisch anmutendes Gebäude mit geschwungenen Linien, viel Glas und sehr viel heimischem Lärchenholz, das den großen Platz wie ein riesiger Ozeandampfer zu durchpflügen scheint.

„Oodi ist ein architektonisches Wunderwerk“, sagt Melanie de la Rosa begeistert. „Es wirkt so weich in seinen fließenden Formen und der warmen Farbgebung. Alles ist so offen, hell und freundlich.“ Die Bildungsreferentin besuchte die neue Bibliothek auf ihrer letzten Finnlandreise und ist seither sicher: „Da will ich nochmal hin.“

Trotz seiner Weite, die sich auf drei Ebenen über 10.000 Quadratmeter erstreckt, wirkt das Gebäude

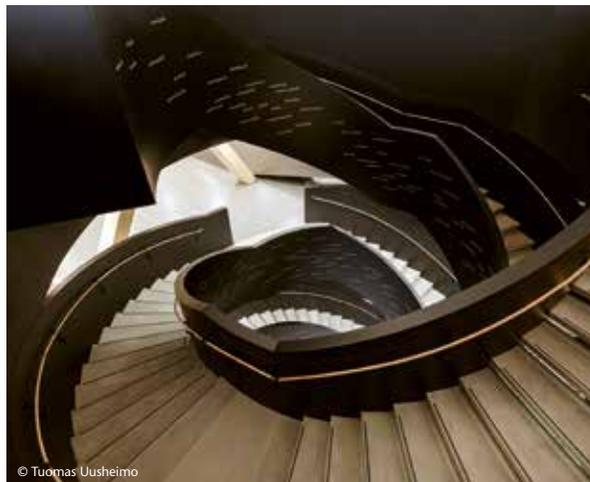
einladend. Wer die Worte „gemütlich“ und „Abflughalle“ bisher nicht in einem Atemzug verwendet hat, könnte in Versuchung geraten, sobald er durch das Hauptportal tritt. „Alles wirkt riesig und doch heimelig“, ist Melanie de la Rosas Eindruck. Im Erdgeschoss befinden sich der Empfang, der Bürgerservice und der Infopunkt. Ein Auditorium, das sich vergrößern und verkleinern lässt, wartet auf den nächsten Poetry Slam, eine Autorenlesung oder einen musikalischen Abend mit vielen Gästen. Das Restaurant kocht saisonal und traditionell finnisch.

Im Parterre finden Cineasten auch das Kino „Regina“. Es ist nach Regina Linnanheimo benannt, einer Schauspielerin, die das Goldene Zeitalter des Finnischen Films in den 1930er-Jahren mitgeprägt hat. Bis zu 250 Zuschauer können hier Klassiker der Filmgeschichte, Zeitgenössisches und alternative Filme ansehen. Die technische Bandbreite des Lichtspielhauses ist groß – vom Stummfilm bis zum neuesten digitalen Machwerk ist alles abspielbar.



Auf die Technik kommt es an

Der weitere Streifzug führt über einen breiten spiralförmigen Treppenaufgang in den zweiten Stock der Bibliothek. Und auch hier werden sich die BesucherInnen kaum in einer solchen wähen. Statt Buchrücken an Buchrücken stehen hier Wunderwerke der Technik. Wer einen UV-Printer, eine Overlock-Nähmaschine oder eine digitale Holzfräse benötigt, ist in diesem Teil des Gebäudes richtig. Schon viele Oodi-Fans sind hier kreativ geworden oder haben sich Ersatzteile für defekte Geräte am 3D-Drucker ausgedruckt.



© Tuomas Uusheimo

Auch der Gamingbereich zieht BesucherInnen an. Er wartet mit neuesten Konsolen und Virtual-Reality Technik auf. (Freizeit-)Musiker können sich derweil Instrumente leihen und im Tonstudio ihre Songs einspielen. Zur Verfügung stehen Synthesizer, Verstärker, Keyboards, Schlagzeuge und afrikanische Trommeln. Wer lieber fotografiert oder Filme dreht und schneidet, findet in Oodi ein vollausgestattetes Foto- und ein Filmstudio. Natürlich zur kostenlosen Nutzung, so wie alles andere auch.

Weiter führen Fahrstuhl und Treppe nach oben, bis die Besucher den Himmel erreichen. Also den Bücherhimmel oder Kirjataivas, wie es im Finnischen so charmant heißt. Etwa 100.000 Medien stehen hier zur Ausleihe

bereit. Eine riesige Sammlung von Büchern in fast zwanzig Sprachen erstreckt sich über eine weite, lichtdurchflutete Leselandschaft. Dazu Konsolen- und Brettspiele, eine umfangreiche Notensammlung und eine Comicwelt. Neben Zeitungen und Magazinen können BesucherInnen über Tablets auf das internationale digitale Zeitungsangebot zugreifen. Ein Regenbogenregal bietet Lesestoff für die LGBT-Community.

Himmlische Atmosphäre

Eines ist Melanie de la Rosa im Bookheaven sofort aufgefallen: „Hier oben herrscht eine ganz besondere Akustik. Obwohl viele Menschen da waren, wirkten alle Geräusche gedämpft. Man hört kaum, wenn jemand drei Meter neben dir spricht. Es ist fast still.“ Dazu die vielen gemütlichen Sitzgelegenheiten: Da gibt es Sofas unter Bäumen im Topf, eine großzügige



© Antti Vaheri

Sitztreppe, Tische und Stühle entlang der riesigen Fensterfronten, die einen spektakulären Ausblick eröffnen. „Besonders gut haben mir die drehbaren Sitzmuscheln gefallen, in denen man ganz ungestört lesen oder Musik hören kann.“

Fünf große bunte Teppiche wurden eigens für den Buchhimmel angefertigt. Sie zeigen zum Beispiel Szenen aus Sagen und Märchen und sind beim jüngeren Lesepublikum genauso beliebt wie die gemütliche Lesehöhle. Kinder sind in Oodi sehr willkommen und eingeladen zu schmökern, zu spielen, sich auszutoben oder den Bücherrobotern bei der Arbeit zuzusehen. Die fahrerlosen Assistenten sind Teil des maschinellen Sortiersystems und helfen den MitarbeiterInnen beim Transport der Bücher.

Ein Designteam von Fachleuten, BibliothekarInnen und KundInnen entwickelte die Idee eines sozialen Roboters. IngenieurInnen und DesignerInnen hauchten dem kleinen Helfer Leben ein. Er bekam große bewegliche Wackelaugen und ein System aus Licht und Tönen, die seine Stimmung wiedergeben sollten. Testweise wurde der Roboter eingesetzt, um BesucherInnen dabei zu helfen, bestimmte Bücher oder Medien zu finden, und zauberte so manches Lächeln auf die Gesichter.

Es ist typisch Oodi, die Öffentlichkeit bei neuen Ideen und Entwicklungen immer mit einzubeziehen. „Das war von Anfang an so und macht unsere Bibliothek so besonders“, erklärt Oodi-Mitarbeiter Harri Annala. „Wir ermutigen unsere KundInnen, kreativ zu werden, und unterstützen sie dabei, neue Kompetenzen zu erwerben.“ Zugleich möchte Oodi Demokratie und Gleichstellung fördern. BürgerInnen haben auf der prominenten Wendeltreppe verewigt, wer hier alles willkommen ist. Darunter Frisöre, Diskriminierte, Veganer, Asexuelle und Katzenliebhaber.

Sie kommen in Scharen. „Unser eigentliches Ziel waren 2,5 Millionen Besuche im Jahr, aber dieses Jahr werden wir drei Millionen Besuche erreichen“, freute sich Oodi-Direktorin Anna-Maria Soininvaara 2019, dem ersten Jahr nach der Öffnung. Jenseits von Corona-bedingten Lockdowns sind die Pforten von 8 bis 22 Uhr und am Wochenende von 10 bis 20 Uhr geöffnet. Aber auch an Oodi ging die Pandemie nicht spurlos vorbei. Betraten im Februar 2020 noch 215.000 BesucherInnen die geschäftigste Bibliothek der Stadt, waren es im Februar 2021 wegen der Covid-19-Bestimmungen nur 18.600.

Ein Volk von Lesenden

Die Finnen bleiben ihrer Oodi und allen anderen Büchereien aber auch durch die Coronazeit treu. Viel zu sehr liebt das Volk seine Bibliotheken, von denen es in jeder Gemeinde eine gibt. Laut den Statistiken der Internationalen Vereinigung bibliothekarischer Verbände und Einrichtungen (IFLA) stehen den gut 5,5 Millionen Finnen mehr als 850 öffentliche Bibliotheken offen – darunter etwa 150 mobile Büchereien, die bis in die entlegensten Winkel kommen. Rund zwei Millionen Menschen besitzen einen Bibliotheksausweis und gehen im Schnitt etwa neunmal im Jahr in die Bücherei.

Das Lesen hat Tradition in diesem Teil der Welt, in dem die Menschen zu den gebildetsten der Erde zählen. Das kommt nicht von ungefähr, denn bereits 1686 legte die Kirche fest, dass nur heiraten durfte, wer auch lesen konnte. 1802 eröffnete die erste öffentliche Bibliothek, 1895 existierten bereits tausend Büchereien. Seit 1928 regelt das immer wieder angepasste Bibliotheksgesetz Finanzierung, Räumlichkeiten, Ausstattung, Gebührenfreiheit, Öffnungszeiten und vieles mehr. Seit 2016 sind Bibliotheken gesetzlich verpflichtet, jedem Menschen gleichberechtigten Zugang zu Informationen zu ermöglichen.

Barrierefreiheit ist nicht zuletzt deshalb ein wichtiges Thema in Oodi. „Dieser Aspekt wurde bei den Planungen für die Architektur mit einbezogen. Verschiedene Gruppen waren eingeladen, Teil des Prozesses zu sein, sich einzubringen und Feedback zu geben“, sagt Harri Annala. Breite Gänge und Türen, barrierefreie Toiletten, automatische Türöffner, große Aufzüge, ein Navigationssystem für Menschen mit Sehbehinderung, Taststreifen und Informationen in Blindenschrift sind nur ein Teil der heutigen Ausstattung, die den Aufenthalt für alle erleichtert.

Oodi – das Wohnzimmer Helsinkis – ist das, was man unter einem gelungenen Dritten Ort versteht. Ein Ort, an dem nach soziologischer Definition Menschen zusammenkommen, um jenseits von Arbeit und dem eigenen Zuhause Zeit zu verbringen, ihren Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen und sich rundum wohlfühlen. Oodi ist tatsächlich eine Ode der



© Jorma Pennanen

Finnen: an das Lesen, an Bildung für alle, an den Fortschritt, an die Gemeinschaft und ein tolerantes Miteinander. 📖

Oodi: Zahlen und Fakten

Projektbeginn: Januar 2012

Baubeginn: Januar 2015

Einweihung: 5. und 6. Dezember 2018 zum 100. Jahrestag der Unabhängigkeit Finnlands

Kosten: 98 Mio. Euro für den Bau, 12 Mio. Euro für die Ausstattung

Finanzierung des Gebäudes: 30 Millionen Euro durch den Staat, 66 Millionen Euro durch die Stadt

Größe: 10.000 m²

MitarbeiterInnen: 54

Medieneinheiten: 100.000

Besucheradresse:

Oodi Helsinki Central Library

Töölönlahdenkatu 4

00100 Helsinki

Finnland

Web: www.oodihelsinki.fi

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und lebt mit Mann und Tochter in Königswinter bei Bonn. Kontakt über www.janina-mogendorf.de

Von unterschätzten pastoralen Orten

Die KÖB als Ort, Kirche in der Welt von heute zu werden

Theresa Kohlmeyer

Darf ich mich Ihnen vorstellen? Ich liebe es, mich in fantastische Jugendwelten wie den „Herrn der Ringe“, „Narnia“ oder „Land of Stories“ zu verlieren. Und dabei ist es mir egal, was da logisch oder naturwissenschaftlich alles nicht sein kann.

Hape Kerkeling hat mich in seinem Buch „Ich bin dann mal weg“ sprachlos gemacht, als er die Erkenntnis des Tages nicht fassen konnte und erst am Tag danach begreifen konnte, dass er Gott getroffen hat. Dieser Absatz hat mich an so viele wunderbare Momente erinnert, in denen ich mich ihm so unglaublich nah gefühlt habe. In den letzten Jahren haben mir die Erdmännchen rund um Rufus und Ray, die mir von den Autoren unter dem Pseudonym Moritz Matthies geschenkt wurden, viele lustige Augenblicke bereitet. Nachdem ich „Das eiskalte Paradies“ von Jana Frey gelesen hatte, war ich traurig und wütend – was da den jungen Mädchen neben den Schlägen und den ungewollten gynäkologischen Untersuchungen angetan wurde und wahrscheinlich zum Teil heute noch wird, hat mich aggressiv gemacht. Leon de Winter hat es geschafft, mich mit „Ein gutes Herz“ bis in mein Herz zu erschüttern und zu irritieren. Ich mochte die Jungs wirklich und konnte gut mit ihnen fühlen. Und dass diese Jungs, die sich da zum Fußballspielen getroffen haben, kurze Zeit später terroristische Anschläge verüben und Kinder in einer Schule als Geiseln nehmen, hat mich erschüttert, da habe ich Kopf und Bauch lange nicht zusammenbekommen.

Mein aktueller Liebling heißt Mason Buttle und ist der Hauptprotagonist in „Die ganze Wahrheit (wie Mason Buttle sie erzählt)“ von Leslie Connor. Es hat mich berührt und viele Tränen gekostet, als dieser warmherzige und treue Junge, mit seinem niedrigen IQ und seinem ihn überfordernden Körper, wahrzunehmen beginnt, welches Bild die Menschen von ihm haben und was sie ihm – im Negativen – zutrauen. Und noch viel mehr gerührt haben mich die vielen Momente, in denen sich die gestandenen Erwachsenen bei ihm für ihre Blindheit entschuldigten.

Diese kleine Buchauswahl, mit der ich versucht habe, mich Ihnen vorzustellen, eröffnet viele der großen Themen und Erzählungen unserer Zeit – den grundsätzlichen Kampf Gut gegen Böse, Kinderrechte, Terrorismus, Inklusion und wahrscheinlich noch einige mehr. Zu all diesen Themen habe ich mich bereits in unterschiedlichen Diskussionen wiedergefunden, konnte im Stil des Debattierclubs sinnvolle Argumente austauschen und mich auch für die eine oder andere Seite starkmachen. Trotzdem war ich in diesen Situationen meistens leidenschaftslos, denn wie ich zu diesen Megathemen stehe, habe ich nicht in diesen Diskursen verstanden, sondern durch das Lesen dieser Bücher, durch die Lektüre von erzählender Literatur. Im Miterleben und Miterleiden der Plots und Handlungsstränge haben sich mir meine Emotionen und damit meine Haltungen und Einstellungen offenbart. Frodo, Masson und die Jungs aus Marokko haben mir geholfen, mich kennenzulernen und zu verstehen.

In seinem Beitrag zur Arbeitshilfe der Deutschen Bischöfe „Katholische Büchereiarbeit, Selbstverständnis und Engagement“ aus dem April 2021 schreibt Christoph Holzapfel in der BiblioTheke: „Gerade die erzählende Literatur helfe den Menschen, andere Welten zu erkunden, sich in andere Menschen hineinzusetzen und fremde Perspektiven kennenzulernen. Außerdem unterstütze sie Menschen dabei, erklären die Bischöfe weiter, sich selbst besser zu verstehen, weil sie durch die Lektüre lernen, ihre Sehnsüchte in Worte zu fassen.“ Was Holzapfel hier paraphrasiert, ist die kulturelle Diakonie – die Hilfe, über Kultur sich selbst zu verstehen und sprachfähig zu werden.

Kulturelle Diakonie

Die UN-Konvention von 2009, die 2011 auch in und für Deutschland ratifiziert wurde, spricht von der gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Die Konvention hat ihren Fokus auf Menschen mit Einschränkungen und speziellen Förderbedarfen gerichtet, trotzdem gilt dieser Grundsatz natürlich umfassend. Wenn wir diesen auf uns als

Institution Kirche anwenden, meint dies, dass unser Ziel die Teilhabe aller – die es möchten – am kirchlichen Leben sein sollte. Diese Überzeugung ist für die katholische Kirche übrigens nicht neu: Die aktive Teilhabe (*participatio actiosa*) findet 1903 im kirchenmusikalischen Kontext das erste Mal Erwähnung und wird dann 1962, ausgehend von der Liturgiekonstitution, zum pastoralen Programm des II. Vatikanischen Konzils.

Diese Teilhabe oder Partizipation am kirchlichen Leben ist allerdings nicht voraussetzungslos: Für die aktive Teilhabe braucht es eine Ahnung, wer ich bin, was ich glaube, wie ich das sage und/oder die Offenheit für die Suche danach. Im Sinne der kulturellen Diakonie hilft die erzählende Literatur, diese Voraussetzung zu erfüllen bzw. zu überwinden. Wenn die Katholischen Öffentlichen Büchereien als katholisches Bildungsangebot gute Geschichten für den Bestand und die Ausleihe auswählen und diese über verschiedene Veranstaltungsangebote zur Verfügung stellen – ob in digitaler oder analoger Form, ist dabei nicht entscheidend –, bieten sie den Menschen die Möglichkeit, sich besser zu verstehen und kennenzulernen und letztlich so am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Kirche in der Welt von heute

Neben dem Programm der aktiven Teilhabe ist das II. Vatikanische Konzil in pastoraler Perspektive von dem Bestreben geprägt, nicht der Welt und Gesellschaft gegenüberzustehen, sondern Teil von ihr zu sein – Kirche in der Welt von heute zu sein. Die Pastorkonstitution „*Gaudium et Spes*“ definiert in ihrem dritten Absatz ihre Zielgruppe: „Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen“ (GS 3). Dieser Mensch, der in der Welt von heute lebt, ist herausgefordert und gezwungen, Antworten zu geben: „(...) so sind sie [die Menschen, Anm. Autorin], zwischen Hoffnung und Angst hin und her getrieben, durch die Frage nach dem heutigen Lauf der Dinge zutiefst beunruhigt. Dieser verlangt eine Antwort vom Menschen. Ja er zwingt ihn dazu.“ (GS 4). Der Physiker Heinz von Foerster trifft die hier hilfreiche Unterscheidung der entscheidbaren und unentscheidbaren Fragen. Unsere Zeit ist davon geprägt, dass es scheinbar keine Themen und Fragen mehr gibt, die

global und einheitlich entscheidbar sind und daher auf dieser Ebene unentscheidbar wirken. Erst auf der persönlichen, individuellen Ebene werden sie entscheidbar und müssen dann auch entschieden werden. „Wir können nur jene Fragen entscheiden, die prinzipiell unentscheidbar sind“ (von Foerster) – „Dieser verlangt eine Antwort vom Menschen. Ja er zwingt ihn dazu.“ (GS 4). Die Menschen bei dieser Aufgabe zu unterstützen, beschreiben die Konzilsväter als eine pastorale Aufgabe: „Immer aber sollen sie in einem offenen Dialog sich gegenseitig zur Klärung der Frage zu helfen suchen; dabei sollen sie die gegenseitige Liebe bewahren (...)“ (GS 43). Nichts anderes meint die bereits erwähnte kulturelle Diakonie.

Auch wenn die Konzilsväter natürlich grundsätzlich alle Menschen meinten, lohnt sich ein Blick gerade auf die Zielgruppe, die religiös und spirituell interessiert ist und dabei die generelle Erwartung hat, dies in der katholischen Kirche zu finden. Diese Menschen sind aus diesem Grund auch noch Mitglieder der katholischen Kirche. Mit einer Arbeitsgruppe aus dem Pastoraldezernat des Bistums Essen haben wir diese lange nicht mehr homogene Gruppe genauer betrachtet und in drei Zielgruppen differenziert. Dazu wurden Expertenhearings durchgeführt und die Ergebnisse vorhandener Studien in den Überblick gebracht. Es lassen sich folgende drei Zielgruppen innerkirchlich beschreiben:

I Gemeinschaft durch Gemeinde

Menschen dieser Zielgruppe suchen Angebote, die eine stabile Gemeinschaft und sichere Beziehungen über einen langen Zeitraum, quasi lebensbegleitend, garantieren. Die Spiritualität wird hier über die klassischen Liturgien ausgelebt, wobei die spirituelle nicht die entscheidende religiöse Dimension für ihre kirchliche Anbindung ist, sondern die gemeinschaftliche. Die Aktivitäten erwarten die Menschen in ihrem territorialen und sozialen Nahbereich. Die Orientierungsgröße dafür ist die Pfarrei bzw. Gemeinde vor Ort.

II Punktuelle Qualitätsangebote

Eine zweite Zielgruppe umfasst Menschen, die spirituell-liturgische Formate suchen, die ihnen das Erleben einer situativen Wahlgemeinschaft bieten und sie gleichzeitig in ihrer Individualität sein lassen. Sie möchten liturgische Formen, die mit gemeinsamen

und individuellen Zeiten spielen. Die Liturgien dürfen punktuell im Terminkalender erscheinen und müssen nicht als Ritualisierung auftreten. Für diese Angebote investieren die Menschen gerne Zeit und nehmen Wegstrecke in Kauf. Dabei müssen sich diese Angebote aber unbedingt an den qualitativen Standards des sonstigen Freizeitverhaltens messen lassen – d.h. an das Raumkonzept, die Atmosphäre und die Musik bis hin zur Inszenierung der Liturgie werden Maßstäbe gesellschaftlich-kultureller Angebote angelegt, die nicht unterlaufen werden dürfen.

III Praktikabel durch digital

Menschen, die zu dieser dritten Zielgruppe gezählt werden können, sind religiös-spirituell offen und interessiert, haben aber aus unterschiedlichen Gründen keine Zeit und Kapazität, aktiv zu werden und Angebote aufzusuchen. Für diese Menschen bildet die Praktikabilität im Alltag den Bewertungsmaßstab. Für diesen Alltag wünschen sie sich Impulse, die sie idealerweise im digitalen Raum finden.

Die Zielgruppe I (Gemeinschaft durch Gemeinde) kann die Gemeindepastoral gut bedienen und mit ihren Angeboten das Bedürfnis nach lebensbegleitender Gemeinschaft erfüllen. Die Zielgruppen II und III stehen der Gemeindepastoral und ihren Zielen systematisch entgegen. Die Katholischen Öffentlichen Büchereien haben grundsätzlich das Potential, alle drei Zielgruppen zu erreichen. Alleine in der Grundhaltung der Kunden- und Serviceorientierung haben weitere pastorale Felder noch einen hohen Lernbedarf.

Unterschätzte pastorale Orte

Trotzdem wird die KÖB als pastoraler Ort häufig von allen Beteiligten unterschätzt, verkannt und in ihrem Potential nicht ausgeschöpft. Die Katholischen Öffentlichen Büchereien erfahren in den Pfarreien und Pfarreientwicklungsprozessen häufig wenig bis keine Beachtung. Auf der Folie der bisherigen Absätze ist dies erklärbar. Die Pfarrei oder Gemeinde ist fokussiert und verengt auf die erste Zielgruppe, das ist ihr Hauptjob. Die KÖB kann zielgruppenoffen agieren: Sie kann sich mit ihren Öffnungszeiten und digitalen Angeboten den Bedürfnissen nach Praktikabilität anpassen und mit ihren Angeboten den Qualitätsmaßstäben

der anderen kulturellen Player in ihrem Sozialraum standhalten, gleichzeitig aber auch Vergemeinschaftung bieten. Die pfarrlichen Angebote legen den Fokus auf die Gemeinschaft, die KÖBs fokussieren die kulturelle Diakonie. Mit dieser Grundhaltung der Kundenorientierung ist das Konzept der Katholischen Öffentlichen Bücherei für die Gemeindepastoral teilweise nicht greifbar.

Das bedeutet nicht zuletzt, dass die KÖBs bei der Verteilung der finanziellen Mittel nicht den Rahmen zur Verfügung haben, den es braucht, um auch den Ansprüchen und Erwartungen der beiden anderen Zielgruppen gerecht zu werden. Um das Potential wirklich ausschöpfen zu können, ist vielleicht eine Unabhängigkeit von der Pfarrei und eine Verselbstständigung über Drittmittel notwendig. Über die kulturelle Diakonie und die Ermöglichung von Teilhabe an gesellschaftlichen und kirchlichen Vollzügen sind hier gut Fördertöpfe zu entdecken.

Ein solcher Weg braucht Teams in den KÖBs, die sich selbst nicht ausschließlich in den pfarrlichen Angeboten und Strukturen wiederfinden und damit die konzeptionelle Offenheit gegenüber den weiteren Zielgruppen mit Leben füllen. Eine Bücherei tritt sehr gewöhnlich in Erscheinung. Dieses Bild wird an manchen Stellen gepflegt und an anderen unterstellt. Mit Thérèse von Lisieux möchte ich allen MitarbeiterInnen in den KÖBs zusprechen: Wagen Sie den kleinen Weg, machen Sie das Gewöhnliche zu einem ungewöhnlichen Erlebnis und erzählen Sie davon! So können wir zusammen Kirche in der Welt von heute sein. 

Textnachweise:

Christoph Holzapfel: Roadtrip über den Balkan, in: BiblioTheke 3/2021, S. 4–7.

Heinz von Foerster: Lethologie, Eine Theorie des Erlernens und Erwissens angesichts von Unwisbarem, Unbestimmbarem und Unentscheidbarem, in: Reinhard Voss (Hg.): Die Schule neu erfinden, Systemisch-konstruktivistische Annäherung an Schule und Pädagogik, Neuwied: Luchterhand 2002, S. 14–33.

Konzilstexte:

GS: Pastorale Konstitution Gaudium et Spes über die Kirche in der Welt von heute + Link

Dr. Theresa Kohlmeyer ist Abteilungsleiterin in der Abteilung Glaube, Liturgie, Kultur im Dezernat Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat im Bistum Essen.



Stuttgart musst du dir leisten können

Streetworker über Jugendliche in Stuttgart / Stadtbibliothek als nicht-kommerzieller Ort

Ursula Ott

Neulich hängten sich Simon Fregin und sein Team kreischbunte Hawaiiketten um, als sie abends auf dem Stuttgarter Schlossplatz junge Leute ansprachen. „Damit sie gleich sehen, wir sind echt nicht von der Polizei.“ Fregin grinst. Man hätte ihn mit seiner braunen Wollmütze, dem fetten Tattoo auf den Unterarmen und den selbst gedrehten Kippen jetzt nicht direkt für einen Zivilpolizisten gehalten. Aber stimmt schon: Polizei ist hier am Schlossplatz überall. Blaue VW-Busse rollen rund um die roten Tulpenrabatte, Uniformierte stehen mit schusssicherer Weste vor dem Landtag und an der U-Bahn-Rolltreppe.

Es ist März 2021, als wir den Sozialarbeiter Simon Fregin, 34, zum ersten Mal begleiten. Corona-Höhepunkt. „Für meine Leute ist der Schlossplatz sonst ihr Wohnzimmer“, sagt Fregin, „jetzt sind sie hier mehr oder weniger unerwünscht.“ Seine Leute, das sind Jugendliche, die mit vier kleineren Geschwistern im Homeschooling hocken. Oder mit der Großfamilie im Flüchtlingsheim. Die abends auch mal raus wollen, Freunde treffen, gesehen werden. Fregin lässt seinen ausgestreckten Arm einmal rund um die barocke Gartenanlage kreisen. Die Treppe zum Neuen Schloss? Für Jugendliche neuerdings gesperrt. Die Parkbänke? Meist von Spazier-

gängern belegt seit Corona. Zu dritt ein Bier trinken? Empfindliches Bußgeld. „Wem gehört eigentlich die Stadt?“, fragt sich der Sozialarbeiter, und er findet, es müsste gerade für seine Leute „kommerzfreie, jugendgerechte Räume“ geben.

Kommerzfrei? Schwierig in Stuttgart, der teuersten Stadt der Republik mit einem mittleren Mietpreis von 10,38 Euro. Der Döner kostet hier so viel wie anderswo ein Mittagsmenü. Und selbst Porsche und Daimler, die jahrzehntelang den Traum vom sozialen Aufstieg nährten, bieten kaum mehr Jobs für Ungelernte. Beim digitalen Assessment-Center fliegen sie bisweilen schon raus, wenn sie die Computermaus nicht schnell genug bewegen. Es ist eng für Fregins Klientel.

Der Mann ist kein Stadtplaner. Er ist eine Art soziale Feuerwehr

Schon einmal hat er ein Feuer ausgetreten, im neu bebauten Europaviertel. Darum haben sie ihn im letzten Sommer in die Innenstadt geholt, nach den Krawallen am 21. Juni 2020, die sich keiner so recht erklären konnte im sauberen Stuttgart, der Hauptstadt von Kehrwoche und Kudderschaukel. Im „Morgenmagazin“ sollte der Streetworker den Fernsehzuschauern

erklären, warum, Jessas Gott, im braven Schwabenland plötzlich junge Männer Schaufenster eintreten und Polizisten in den Rücken springen. Man sieht ihn in die ARD-Kamera sprechen über soziale Ausgrenzung und fehlende Orte für die Jugend. Und schon ist der Beitrag vorbei, im Studiohintergrund Blaulicht und Scherben.

Zweiter Besuch in Stuttgart, Ende April. Der neue Betonbelag im schicken Dorotheenquartier, das an Fregins Büro angrenzt, glänzt dunkel. Die teuren Bodenplatten sind der ganze Stolz der Bezirksbürgermeisterin, sie sollen für „hohe Wohlfühlqualität“ sorgen, steht in der Zeitung, man soll künftig nicht mehr nach Paris fahren müssen zum Shoppen. „Alles clean“, sagt der Sozialarbeiter, „man soll hier bald schick sitzen und Aperol Spritz trinken“. Fregin hat nichts gegen Aperol Spritz. Er findet es auch lustig, dass er seinen Sozialarbeiterschreibtisch ausgerechnet zwei Stockwerke über Zalando stehen hat und gleich gegenüber von Deiters, wo im Moment Partyhandtaschen verkauft werden, die aussehen wie ein 80er-Jahre-Mixtape. Aber was machen junge Menschen, die sich weder Retrotäschchen noch teure Hoodies noch Aperol Spritz leisten können?

Wir treffen Ibraheem, 18, Kriegsflüchtling aus dem Irak. Ibraheem, genannt Ibo, hat seine Fluchtgeschichte in einem Podcast erzählt, der einem die Tränen in die Augen treibt. Wie er mit 50 anderen auf einem maroden Schlauchboot vor Lesbos um sein Leben zitterte, wie er ohne Schuhe und mit alten Shirts um die Füße gewickelt durch die kroatischen Wälder floh. Und wie er in Stuttgart auf die schiefe Bahn geriet, falsche Freunde, Drogen, Schlägereien.

Als wir ihn jetzt im April 2021 treffen, strahlt er: „Ich habe mich richtig viel verbessert.“ Kein Stress mit der Polizei mehr, statt kiffen öfter mal Sport machen, „damit kannst du deinen Kopf auch abschalten“. Hauptschulabschluss geschafft und jetzt ein Praktikumsplatz in einem renommierten Hotel. Eine Lehre als Hotelkaufmann, das wäre toll, schon beim Vorstellungsgespräch hat's ihm dort gut gefallen: „Die Leute im Hotel sind übel sympathisch“, sagt er, „und immer schick angezogen.“

„Jeder müsste einen haben, der sich für ihn interessiert“

Wenn man Ibo fragt, wie er sich die Stadt wünscht, sagt er: „Jeder müsste einen haben, der sich für ihn interessiert.“ Für ihn waren es die Mobilen Jugendarbeiter, die er im Bauwagen im Europaviertel getroffen hat. Wochenlang hatte er dort abgehangen, geraucht, gechillt, „und irgendwann, ich glaub, der war da schon zwei Monate oder so da, da habe ich den Simon gefragt, ob er mir helfen kann, eine Bewerbung zu schreiben.“

Der Bauwagen ist einer dieser „kommerzfremen Räume“, und er war natürlich nicht vorgesehen im am Reißbrett geplanten Europaviertel. Wie in so vielen Städten wurde auf dem Sahnstück des ehemaligen Güterbahnhofs schick und teuer gebaut. Eröffnung war 2014, von „mediterranem Flair“ schwärmten die Investoren des „Milaneo“, einem Shoppingcenter mit 200 Läden und Cafés. Aber schon bald kamen nicht nur die angepeilten kaufkräftigen Kunden, die 3,80 Euro für einen Latte macchiato und anschließend ein Hemd für 69 Euro bezahlen können. Es kamen auch Mädels, die für ihre Instagram-Fotos vor teuren Handtaschen posierten, aber gar kein Geld hatten, um je eine Tasche zu kaufen. Und es kamen rivalisierende Jugendcliquen. Nach einem „locker-flockigen Sommer“, erinnert sich die stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Elke Brünle, „kam ein nasskalter Herbst, und wir hatten ein Problem.“

In der neuen Stadtbibliothek müssen die Jungs von der Mobilen Jugendarbeit gar nichts kaufen – und sind willkommen

In der spektakulär designten Stadtbibliothek, erbaut vom preisgekrönten Stararchitekten Eun Yon Yi, wo es nun wirklich ruhig und bibliophil gesittet zugehen sollte, kam es zu lautstarken Prügeleien. „Als sich 15 Jungs und Mädels Verfolgungsjagden zwischen den Regalen lieferten“, sagt Brünle, „waren wir als Bibliothekarinnen völlig überfordert. Wie spricht man die an?“ Polizei, klar, die gab's schnell. Aber die Jungen einfach nur vertreiben? „Das hätte mir in der Seele wehgetan“, sagt die Bibliothekarin, „jetzt sind hier junge Leute, die wir ja erreichen wollen, und dann sagen wir nur: Bitte leise! Das kann's nicht sein. Die suchen ja ihren Platz in der Gesellschaft.“ Und so setzten

sich an einen Tisch: Die Bibliotheks-Chefinnen. Die Mobile Jugendarbeit. Das Milano-Center-Management. Und die Politik.

Jetzt dürfen die jungen Leute im „Herzen“, dem kalkweißen Innenhof der Bibliothek, eine „Silent Disco“ feiern, im Musikraum Schlagzeug üben, Hip-Hop-Wochen abhalten und in der Kunstabteilung Plattencover gestalten. Die Mobile Jugendarbeit durfte einen Bauwagen aufstellen, der wegen Baufälligkeit jetzt gerade gegen eine Chill-Ecke aus Holz getauscht wurde. Und es hängt ein Basketballnetz zwischen Stadtbücherei und Milano.

Das Basketballnetz hat keinen Designwettbewerb gewonnen. Aber neulich kam ein rüstiger Rentner vorbei und fragte, ob er mal einen Ball auf den Korb schießen könne. Und als es im fünften Anlauf gelang, klatschte der alte Herr sich ab mit den drei Jungs, die hier gerade am Chillen waren. Check! „Voll die guten fünf Minuten waren das“, erinnert sich Fregin. „So was braucht’s in der Stadt halt auch, dass man sich einfach so begegnet und was richtig gut hinkriegt.“

„Glauben Sie mir, aus mir kann was werden!“

Jeder kann was, daran glauben sie fest bei der Mobilen Jugendarbeit. Etwas sein, etwas werden, etwas geschafft haben, dieser Satz fällt ganz schön oft an diesem Apriltag. „Glauben Sie mir, aus mir kann was werden“, hatte Ibo ganz unironisch zum Abschied gesagt. Und jetzt schon wieder. Abouda, 21, und sein syrischer Kumpel Ammar stellen sich mit den Worten vor: „Wir sind seit fünf Jahren in Deutschland, und wir haben noch nichts erreicht.“ Ist nicht eine Flucht über den halben Kontinent schon eine Leistung? Und ist es nicht ziemlich cool, dass der eine bei Foot Locker, der andere bei Snipes jobbt? Das sind angesagte Turnschuhläden.

Abouda weiß, das reicht nicht. Er wohnte anfangs im Flüchtlingsheim mit 15 Menschen in einem Zimmer. Wenn einer gegen den Papierkorb kommt – er macht es vor: pling, schepper –, wacht die ganze Mannschaft auf. Ständig Stress in der Bude. Ein ehrenamtlicher deutscher Helfer nahm die Jungs eines Sonntags mit



© www.picabay.com

auf die Waldau, wo auch die Stuttgarter Kickers trainieren. „Das war nix“, sagt Abouda, „die haben mich nur angeguckt und nicht mit mir geschwätzt. Voll traurig.“

Der junge Syrer ist sich sicher: Es lag an den Klamotten. Und sparte drei Monate auf diese Nike PG Basketballschuhe, die man jetzt haben muss. 150 Euro. Schwarz, klobig, cool. Er fuhr noch mal auf die Waldau. Jetzt durfte er mitspielen.

Die beiden Jungs, Ammar und Abouda, wollen aus dem ganzen Teure-Klamotten-Stress jetzt ein kleines Business machen. Einen Onlineshop haben sie gegründet, mit dem Label „du armer nicht mal marke“. Den Spruch haben sie auf T-Shirts und Sticker gedruckt, und mit den Jugendarbeitern zusammen sollen sie das jetzt lernen: Businessplan, Insta-Konzept, Click&Collect. Mal sehen, ob die Stuttgarter Jugend diese Ironie versteht. Und die Message, so sagt es Abouda: „Auch wenn ich scheiße Klamotten habe, kann ich dich beeindrucken.“ Und Ammar ergänzt: „Ich bin der gleiche Ammar, ob ich ein 10-Euro-Shirt oder ein 30-Euro-Shirt trage. Immer derselbe Ammar!“ 📖

Der Beitrag erschien zuerst in chrismon Juli/August 2021

Ursula Ott ist Chefredakteurin von chrismon, dem evangelischen Magazin, das der „Zeit“, der „FAZ“, der „Süddeutschen Zeitung“ und zahlreichen Regionalzeitungen beiliegt. Chrismon plus kann man auch abonnieren unter <http://leserservice.evangelisch.de/chrismon-plus/chrismon-plus/>

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutensamen Grundsatzartikeln.

So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift BiblioTheke.

Schreiben Sie uns Ihre Berichte:
schroeer@borromaeusverein.de

Förderprogramm Bücherei Lesespaß erhält eine Zuwendung aus dem Soforthilfeprogramm „Vor Ort für Alle“

Petra Bethke

Mit dem Soforthilfeprogramm „Vor Ort für Alle“ fördert der Deutsche Bibliotheksverband bundesweit zeitgemäße Bibliothekskonzepte. Primär geht es dabei um die Modernisierung und digitale Ausstattung der Bibliotheken. Ziel ist es, Bibliotheken als „Dritte Orte“ auch in ländlichen Räumen zu stärken und so einen Beitrag zu gleichwertigen Lebensverhältnissen zu leisten. Das Soforthilfeprogramm wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Rahmen des Programms „Kultur in ländlichen Räumen“ gefördert.

Die Bücherei Lesespaß in Michelstadt hatte sich im Sommer diesen Jahres mit einem Projekt zum weiteren Ausbau der digitalen Infrastruktur um Fördermittel beworben. Nun bekam sie durch Frau Patrica Lips, stellvertretend für die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Zusage,

dass sie aus dem Soforthilfeprogramm 2.000,- € erhält. Petra Bethke führte Patricia Lips durch die Bücherei Lesespaß und präsentierte das umfangreiche Medienangebot. Frau Lips war erfreut über das ehrenamtliche Engagement der MitarbeiterInnen und den freundlichen, einladenden Eindruck der Räume.

Öffentliche Bibliotheken übernehmen in ländlich geprägten Regionen wichtige Funktionen: Neben der Ausleihe von Medien bieten sie zunehmend auch Lernräume, Begegnungsstätten und Veranstaltungsorte. Damit schaffen sie eine wichtige Grundlage, um die kulturelle Versorgung der Bevölkerung in der digitalen Gesellschaft zu sichern.

Die Bücherei Lesespaß freut sich über die Berücksichtigung ihres eingereichten Projekts zur digitalen Modernisierung der Büche-

riearbeit, das bis zum Jahresende abgeschlossen wird.

Die Bücherei Lesespaß befindet sich in der d'Orvillestr. 22, 64720 Michelstadt und kann barrierefrei zu folgenden Öffnungszeiten von allen besucht werden: Mittwoch 15.30–17 Uhr, Samstag 16–17 Uhr und Sonntag 10–12 Uhr oder unter: www.koeb-michelstadt.de



Frau Patrica Lips, Anni Resch vom Pfarrgemeinderat St. Sebastian und Petra Bethke, Büchereileiterin Bücherei Lesespaß in Michelstadt, von links nach rechts.



DIE BÜCHEREI

Kath. Öffentl. Bücherei Lesespaß

Kontakt:

Petra Bethke
Büchereileiterin
Kath. Öffentl. Bücherei Lesespaß
d'Orvillestraße 22,
64720 Michelstadt
mailto:Info@koeb-michelstadt.de



Ende der Unschuld

Wie Kinder die Lüge als soziale Kompetenz erwerben und welche Rolle der Kinder- und Jugendliteratur dabei zukommt

Bettina Kümmerling-Meibauer / Jörg Meibauer

Viele Eltern sind schockiert, wenn sie ihre Kinder zum ersten Mal beim Lügen erwischen. Sie erfahren den Vorfall als einen herben Vertrauensverlust. Eben noch waren ihre Kinder unschuldig, jetzt sind sie schon raffiniert. Aber Lügen ist eine Fähigkeit, die alle Erwachsenen beherrschen. So ist der Erwerb des Lügens ein normaler Aspekt der menschlichen Entwicklung.

Gewiss, ganz kleine Kinder können noch nicht lügen. Aber schon im vierten Lebensjahr ändert sich das. Typisch sind solche Situationen, in denen sich Kinder gegen einen berechtigten Vorwurf wehren wollen. „Hast du die Schokolade gegessen?“ – „Nein, ich war es nicht“, sagt das Kind (mit verschmiertem Mund). Die Änderung im Verhalten der Kinder wird mit der so genannten „Theory of Mind“ in Verbindung gebracht. Dies ist keine „Theorie“ von Kindern, sondern ihre Einsicht, dass auch andere Personen einen bestimmten Glauben, eine Einstellung oder einen Gefühlszustand haben. Lügen kann man als den Versuch auffassen, einen anderen von einem Sachverhalt zu überzeugen, ohne dass man selbst daran glaubt. Gelingt dies, hat man den anderen getäuscht.¹

Lüge und Mitgefühl

Dass es tatsächlich so etwas gibt wie die „Theory of Mind“, zeigt der Falscher-Glauben-Test (false belief task). Sally versteckt ihr Spielzeug in einem Korb und

geht aus dem Zimmer. Anne betritt das Zimmer, nimmt das Spielzeug aus dem Korb und tut es in eine Kiste. Jetzt wird gefragt, wo Sally vermutlich nachschauen wird, wenn sie wieder das Zimmer betritt: in der Kiste oder in dem Korb?

Kinder im Alter von 2,6 bis 3,0 Jahren antworten, dass Sally in der Kiste gucken wird. Sie orientieren sich an der faktischen Wahrheit. Ab ca. 3,6 bis 4,0 Jahren antworten Kinder, dass Sally im Korb nachschauen wird. Schließlich war das der Ort, an dem sie die Puppe hingetan hatte, und was Anne gemacht hat, kann Sally nicht wissen. Dieses Design wurde auf den Lügenerwerb angewendet, indem man die Kinder fragte, wohin sie jemanden schicken würden, wenn sie ihn täuschen wollten. Kinder, die den Falscher-Glauben-Test bestehen, würden einen Freund zur Kiste schicken, einen Feind zum Korb.

Ein weiteres Testverfahren ist der Versuchung-Widerstehen-Test (temptation resistance task). Kindern wird gesagt, sie sollten nicht heimlich nach etwas gucken oder mit einem Spielzeug spielen. Eine Testleiterin verlässt den Raum und kommt dann wieder zurück. Viele Kinder können der Versuchung nicht widerstehen und schummeln. Wenn sie befragt werden, ob sie brav waren – sagen sie dann die Wahrheit oder lügen sie? Schon bei den Dreijährigen neigt über ein Drittel der Kinder zum Lügen. Zugleich wird dieses Verhalten

von Vierjährigen als schlecht beurteilt, was auf den Erwerb moralischer Haltungen zum Lügen schließen lässt.

Das Panorama des Lügnererwerbs entfaltet sich ab dem vierten Lebensjahr stetig.² Zunächst kann man den Bezug des Lügnererwerbs zum Empathie-Erwerb hervorheben. Empathie ist die Fähigkeit, sich in die Situation oder Perspektive eines anderen hineinzuversetzen und eine emotionale Reaktion darauf zu empfinden. Auch der Empathie-Erwerb scheint mit der „Theory of Mind“ zusammenzuhängen.

Empathie mit literarischen Lügner*innen empfinden zu können, obgleich man das Lügen als moralisch schlecht betrachtet, ist ein wichtiger Schritt zum literarischen Verstehen. Der Fuchs im herausfordernden Bilderbuch **Fuchs** von Margaret Wild und Ron Brooks beispielsweise ist gewiss kein sympathischer Charakter, doch kann man ihn wegen seiner Eifersucht und seiner Einsamkeit auch bedauern.³

Varianten von Unwahrheiten

Beim Lügen erappt zu werden, kann unangenehme Konsequenzen haben. Ein Lügner oder eine Lügnerin müssen deshalb versuchen, die Übersicht über die Bedingungen, unter denen sie lügen, zu behalten (executive functioning). Dies bedeutet z.B., dass das Kind sich selbst regulieren kann, dass es ein Gespräch planen kann, dass es flexibel in seiner Aufmerksamkeitssteuerung ist, dass es sich an das Gesagte gut erinnern kann. All das muss gelernt werden.

Schwierig ist für Kinder auch die Unterscheidung von Lüge, Ironie und Witz. Der Unterschied zwischen Lüge und Ironie ist für die meisten Erwachsenen klar: Beim Lügen kann der Lügner niemals explizit sein, denn er will den anderen ja hinsichtlich eines Sachverhalts täuschen. Im Gegensatz dazu will man bei der Ironie gerade, dass der andere erkennt, dass das wörtlich Gesagte nicht stimmt, und man will, dass der andere eine weitere Bedeutung ableitet, die auch das Gegenteil des Gesagten sein kann. „Das hast du wieder mal prima hingekriegt!“ kann bedeuten „Du hast wieder alles vermasselt!“.

Bis zum Alter von sechs Jahren halten Kinder Ironie oft für eine Lüge, weil etwas faktisch Falsches gesagt wird. Aber auch ältere Kinder haben noch Schwierigkeiten mit dem Ironiekonzept. Auch in Witzen wird anschei-

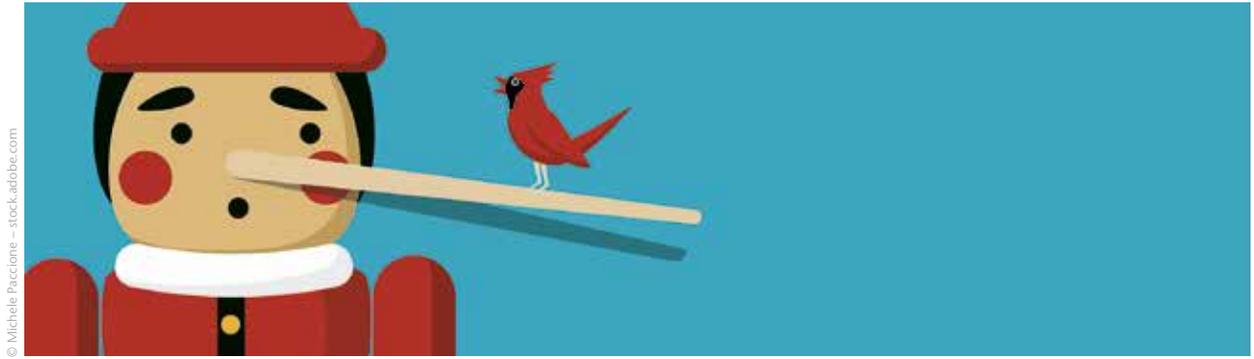
end etwas behauptet, das unwahr ist. Aber Witze sind keine Lügen, sie sind eher kleine fiktionale Geschichten. Auch dies müssen Kinder zu unterscheiden lernen.

Mit dem Eintritt in die Schule, so können wir annehmen, haben die meisten Kinder ein elementares Konzept des Lügens entwickelt und haben einfache moralische Überzeugungen. Zu akzeptieren, dass Lügen nicht immer moralisch schlecht ist, ist auch für manche Erwachsene nicht einfach. Und dennoch sind seit jeher diejenigen Fälle des Lügens bekannt, die man heute als prosoziale Lügen bezeichnet: Lügen, die dazu dienen, einen anderen zu beschützen, und nicht, ihm zu schaden.

Aber wie kann man sicher sein, welche Art von Lüge, antisozial und böse oder prosozial und hilfreich, nun vorliegt? In Edmondo de Amicis' Kinderbuchklassiker **Cuore** finden wir die Geschichte des Schülers Precossi, der prosoziale Lügen erfindet, um seinen Vater zu decken. Dieser ist der Dorfschmied und ein schwerer Trinker, der seinen Sohn regelmäßig schlägt. Die Schulkameraden bemerken Precossis Wunden, aber dieser lügt, um die Schuld des Vaters zu verdecken. Die anderen Schüler verstehen, dass er nur die Ehre des Vaters retten will. Für sie ist Precossi kein Lügner.

In der Erwachsenenliteratur, in Theater und Film sind Geschichten über Lügen und Täuschung weit verbreitet.⁴ Wir nehmen Anteil am Schicksal der Belogenen und Betrogenen, und wir können uns in die Lage von lügenden und täuschenden Figuren einfühlen. In der Kinderliteratur ist dies ganz genauso, nur dass die entsprechenden Geschichten hier an die jeweilige kognitive, sprachliche, soziale und moralische Entwicklung der Kinder angepasst sind.⁵

Viele Beispiele können genannt werden. Zum einen gibt es Kinderliteratur, die moralische Geschichten über das Lügen enthält. Sie wird Eltern empfohlen, die ihre Kinder zu ehrlichen Menschen erziehen möchten. Im Bilderbuch **Ruthie and the (Not So) Teeny Tiny Lie** von Laura Rankin findet das Fuchsmädchen Ruthie eine Miniatur-Kamera. Als Martin behauptet, es sei seine, bestreitet Ruthie das zunächst. Doch die Lehrerin und Ruthies Eltern raten ihr, die Wahrheit zu sagen. Dies fällt Ruthie schwer, doch als sie sich überwindet, fühlt sie sich erleichtert, und Martin verzeiht ihr.



Im Vergleich dazu ist das Bilderbuch **Fuchs** von Wild und Brooks anspruchsvoller. Es erzählt eine Dreiecksgeschichte, in der der Fuchs das gute Verhältnis zwischen der Elster und dem Hund zerstören will. Der Fuchs ist ein Einflüsterer und Verführer, der die Elster täuschen möchte, um selbst zu profitieren.⁶

Einen besonderen Status haben Bilderbücher wie **Polarexpress** von Chris van Allsburg. Sie unterstützen die Erzählung vom Weihnachtsmann, der den Kindern Geschenke bringt. Der Ich-Erzähler wird vom Polarexpress mitgenommen und erhält vom Schlitten des Weihnachtsmanns ein Silberglöckchen. Dieses geht verloren, aber beim Weihnachtsfest taucht es wieder auf. Dadurch wird bezeugt, dass es sich nicht nur um einen Traum gehandelt hat. Dennoch klingt das Glöckchen nur für den, der daran glaubt. Soweit diese Geschichte fiktiv ist, ist sie – in diesem Fall eine recht nostalgische, doppeladressierte – Literatur. Es geht auch darum, dass Erwachsene ihrem verlorenen Kinderglauben nachtrauern. Alltagsgeschichten vom Weihnachtsmann, vom Osterhasen, vom Storch und der Zahnfee, die Kindern in täuschender Absicht erzählt werden, kann man jedoch auch als (möglicherweise paternalistische) Erwachsenenlügen betrachten.⁷

Als große lügnerische Figuren sind Collodis **Pinocchio** und Lindgrens **Pippi Langstrumpf** bekannt. Die Geschichte von der Holzfigur Pinocchio, dem beim dreimaligen Lügen gegenüber der Fee mit den blauen Haaren eine lange Nase wächst, so dass er als Lügner erkennbar wird, ist weltberühmt. In Wirklichkeit gibt es keinen sicheren Lügenindikator und schon gar keinen körperlich sichtbaren (allenfalls könnte man hier an so genannte Mikroexpressionen denken). Der Lügner, so ist die moralische Botschaft, ist einer entsetzlichen Scham ausgesetzt, wird er ertappt. Schon deshalb sollte man das Lügen vermeiden.

Bei Pippi wird dagegen diese eindeutige moralische Botschaft aufgeweicht. Lügen, Phantasiegeschichten und Ironie gehen eine für Kinder attraktive Mischung ein, die jedoch auf manche Erwachsene verstörend gewirkt hat (und vielleicht noch immer wirkt). Pippi Langstrumpf, so könnte man sagen, bietet eine reichhaltige Lernumgebung für die Entdeckung feiner Unterschiede im Bereich von Lügen und Täuschen und uneigentlicher Rede.

Umfassendes Konzept der Lüge

Ja, Kinder können aus Lügengeschichten in den ersten Schuljahren etwas lernen. Sie können etwas über die literarische Figur des Lügners erfahren und ihre eigenen Handlungen und die anderer Personen mit denen des Lügners vergleichen. Geschichten vom Lügen bieten auch einen Anlass zur Differenzierung zwischen verschiedenen Lügensorten, z.B. zwischen antisozialen und prosozialen Lügen, und zur Abgrenzung von Lügen, Ironie, Witzen und weiteren sprachlichen Handlungen mit einem speziellen Bezug zur Wahrheit oder Unwahrheit. Darüber hinaus können Kinder lernen, Einsicht in die Lügenmotivation und die mehr oder minder verhängnisvollen Folgen des Lügens zu gewinnen und sogar Empathie mit dem Lügner zu empfinden.

Von den vielen komplexen Geschichten über das Lügen, die sich an ältere Kinder oder Jugendliche richten, seien hier nur kurz die folgenden erwähnt. Anna Maria Jokls Roman **Die Perlmutterfarbe** zeigt eindrucksvoll, wie durch eine initiale Lüge eine soziale Konstellation entsteht, in der böartige Charaktere Druck ausüben und versuchen, die Herrschaft über andere zu erlangen. Jokl hat implizit auf den zeitgenössischen Faschismus Bezug genommen und damit eine modellhafte Erzählung über den Zusammenhang von Lüge und Propaganda geliefert. (Was den einen ihr ELDSA – „Es lebe die stolze A!“ – ist den anderen ihr MAGA – „Make America great again.“)

In **Die Lüge** von Mats Wahl werden die Leserinnen und Leser Zeugen eines verhängnisvollen Lügennetzes, das sich in einer schwedischen Kleinstadt der 1950er Jahre ausbreitet. Anlass war der schmutzige Witz einer Schulautorität, den die jugendlichen Protagonisten aufschnappen und weitererzählen. Der Witz-erzähler leugnet aber seine Tat, so dass die Jungen in eine schwierige moralische Situation kommen.⁸

Dass es junge Leute gibt, die nicht lügen können, mag die Leserschaft wundern. Doch Mark Haddon zeigt in **Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone**, dass sein Protagonist am Asperger-Syndrom leidet und daher Schwierigkeiten mit „Theory-of-Mind“-bezogenen kognitiven Fähigkeiten hat.⁹ Schließlich möchten wir Justine Larbalestiers **Lügnerin!** nennen, einen anspruchsvollen Jugendroman, der mit den Möglichkeiten des unzuverlässigen Erzählens spielt, einem narrativen Konzept, das ebenfalls mit Lügen und Täuschen zu tun hat.

Aber gibt es denn empirische Beweise dafür, dass Kinder wirklich aus diesen Lügnererzählungen lernen können? Die Untersuchungen von Lee et al. und Talwar et al. zum Konzept der Ehrlichkeit weisen tatsächlich in diese Richtung. Ein Anfang ist gemacht. Viele weitere Studien sind zu wünschen, die diesen Zusammenhang genau untersuchen. Davon würde die Kinderliteraturforschung profitieren – theoretisch wie auch praktisch. 📖

Dr. Bettina Kümmerling-Meibauer ist Professorin am Deutschen Seminar der Eberhard Karls Universität Tübingen. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind internationale Kinderliteratur, Bilderbuchforschung und Kinderfilm.

Dr. Jörg Meibauer ist emeritierter Professor der germanistischen Linguistik am Deutschen Institut der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Seine aktuellen Forschungsschwerpunkte sind Lügen und Täuschung, Linguistik und Kinderliteratur sowie Hassrede und Pejoration.

1 Vgl. Dietz 2017, Meibauer 2018.

2 Vgl. Talwar 2019.

3 Vgl. Kümmerling-Meibauer/Meibauer 2015.

4 Vgl. Kümmerling-Meibauer 2019.

5 Vgl. Kümmerling-Meibauer/Meibauer 2011, Mallan 2013, Silva-Díaz 2015.

6 Vgl. Kümmerling-Meibauer/Meibauer 2015.

7 Vgl. Mahon 2018.

8 Vgl. Kümmerling-Meibauer/Meibauer 2019.

9 Vgl. Semino 2014.

Eine Monografie über Lügen in der Kinderliteratur zusammen mit Bettina Kümmerling-Meibauer ist in Vorbereitung. Dieser Beitrag erschien im Original in JuLit 3/20 © Arbeitskreis für Jugendliteratur 2020

Primärliteratur

Allsburg, Chris van: Polarexpress. Aus dem Amerikanischen von Alissa und Martin Walser. Ravensburg: Otto Maier 1987.
Amicis, Edmondo de: Cuore. Eine Kindheit vor 100 Jahren. Aus dem Italienischen von Hans-Ludwig Freese. Berlin: Freese 1988.
Collodi, Carlo: Pinocchio Abenteuer. Aus dem Italienischen von Hubert Bausch. Aarau: Sauerländer 1986.

Haddon, Mark: Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone. Aus dem Amerikanischen von Sabine Hübner. München: cbt 2006.

Jokl, Anna Maria: Die Perlmutterfarbe. Frankfurt/Main: Suhrkamp 2008.
Larbalestier, Justine: Lügnerin! Aus dem Amerikanischen von Katrin Stier. München: cbt 2011.

Lindgren, Astrid: Pippi Langstrumpf. Aus dem Schwedischen von Cäcilie Heinig. Hamburg: Oetinger 2007.

Rankin, Laura: Ruthie and the (Not So) Teeny Tiny Lie. New York: Bloomsbury 2007.

Wahl, Mats: Die Lüge. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch. Ravensburg: Ravensburger 1996.

Wild, Margaret: Fuchs. Illustriert von Ron Brooks. Aus dem Australischen von Zoran Drvenkar. Hamburg: Carlsen 2003.

Sekundärliteratur

Dietz, Simone: Die Kunst des Lügens. Stuttgart: Reclam 2017.
Kümmerling-Meibauer, Bettina: „Lying and the Arts“. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): The Oxford Handbook of Lying. Oxford: Oxford University Press 2019, S. 553-564.

Kümmerling-Meibauer, Bettina/Meibauer, Jörg: „Lügnerwerb und Geschichten vom Lügen“. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 41/2011, S. 114-134.

Kümmerling-Meibauer, Bettina/Meibauer, Jörg: „Beware of the fox! Emotion and deception in ‚Fox‘ by Margaret Wild and Ron Brooks“. In: Evans, Janet (Hrsg.): Challenging and Controversial Picturebooks: Creative and Critical Responses to Visual Texts. London: Routledge 2015, S. 144-159.

Kümmerling-Meibauer, Bettina/Meibauer, Jörg: „Being silent about the truth. Exploring ‚I ballong över Stilla havet‘ by Mats Wahl“. Vortrag beim 24. IRSL Kongress, Stockholm 2019.

Lee, Kang/Talwar, Victoria/McCarthy, Anjanie/Ross, Ilana/Evans, Angela/Arruda, Cindy: „Can Classic Moral Stories Promote Honesty in Children?“ In: Psychological Science 25 (8)/2014, S. 1630-1636.

Mahon, James E.: „The Santa Claus Lie. On the morally suspect task of lying about Santa“. In: iai news, 18. Dezember 2018 (online unter: <https://iai.tv/articles/shouldparents-lie-about-santa-auid-1188>).

Mallan, Kerry: Secrets, Lies, and Children's Fiction. Basingstoke: Palgrave Macmillan 2013.

Meibauer, Jörg: „Lügen“. In: Liedtke, Frank / Tuchen, Astrid (Hrsg.): Handbuch Pragmatik. Stuttgart: Metzler 2018, S. 334-344.

Semino, Elena: „Language, Mind and Autism in Mark Haddon's ‚The Curious Incident of the Dog in the Night-Time‘“. In: Fludernik, Monika/Jacob, Daniel (Hrsg.): Linguistics and Literary Studies/Linguistik und Literaturwissenschaft. Interfaces, Encounters, Transfers/ Begegnungen, Interferenzen und Kooperationen. Berlin/Boston: De Gruyter 2014, S. 279-303.

Silva-Díaz, Maria C.: „Picturebooks, lies and mindreading“. In: Nordic Journal of ChildLit Aesthetics (BLFT) 6/2015 (online unter: <https://doi.org/10.3402/blft.v6.26972>).

Talwar, Victoria: „Development of Lying and Cognitive Abilities“. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.): The Oxford Handbook of Lying. Oxford: Oxford University Press 2019, S. 399-407.

Talwar, Victoria/Yachison, Sarah/Leduc, Karissa: „Promoting honesty: The influence of stories on children's lie-telling behaviors and their moral understanding“. In: Infant and Child Development 25 / 2016, S. 484-501.

Mein Körper

Aktuelle Bilder- und Kindersachbücher

Beate Menge

Wer hätte es gedacht, dass Viren & Co. mal Einzug in Kinderbücher halten sollten? Allerdings nicht erst seit Corona schießen Bilder- und Kindersachbücher, insbesondere mit MINT-Themen, wie Pilze aus dem Boden. Sie folgen dem in den letzten Jahren mit zunehmender Digitalisierung einhergehenden Trend (z.B. „Haus der kleinen Forscher“, „Schüler experimentieren“), frühzeitig, d.h. bereits im Elementar- und Primarbereich, Zugänge zu Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik breit zu fördern.

Denn – so Anja Karliczek, die als Bundesministerin für Bildung und Forschung einen MINT-Aktionsplan auf den Weg brachte – „Kindern helfen zu entdecken, was in ihnen steckt, und ihre Neugier wecken – das sind die ersten Schritte, um den Forschergeist unserer Kleinsten zu erhalten. Wir brauchen diese Freude an allem, was neu ist, um die Herausforderungen der nächsten Jahre zu bewältigen.“ Und Kinder sind von Natur aus neugierig. Ganz besonders interessant für sie ist der eigene Körper, gleichermaßen das Bindeglied zwischen dem Selbst und der Welt. Ein positives Körpergefühl stellt entscheidende Weichen für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung – in Zeiten der so genannten sozialen Netzwerke heute wichtiger denn je. Alles in allem gute Gründe, aktuellen Kindersachbüchern rund um das Thema „Körper“ näher auf den Leib zu rücken.



Mit der Wichtigkeit des Zähneputzens macht das querformatige Pappbilderbuch **MUND AUF, BÜRSTE REIN, BALD SIND MEINE ZÄHNE FEIN** (Magellan 2020) bereits Kinder ab zwei Jahren mit fröhlichen,

aufs Wesentliche reduzierten Bildern und lustig gereimten Zweizeilern spielerisch vertraut. Auch wenn bei Krokodilen die Zähne regelmäßig wieder nachwachsen, legt die Titelfigur im Büchlein großen Wert darauf, diese nach den Mahlzeiten gründlich zu säubern.

Aber – wie viele Tiere in der freien Natur – lässt auch er putzen. Je nach Fähigkeiten eingeteilt (z.B. „Vögel-

chen, nun pick mal feste,/dort am Zahn, da sind noch Reste.“), folgt jedes von ihm direkt angesprochene Helferlein (Äffchen, Häschen, Vögelchen, Maus und Raupe) seinen genauen Instruktionen. Nach und nach werden so die vielen scharfen Zähne des langmäuligen Echsentiers rundherum penibel gereinigt und selbst der Zungenboden (!) nicht ausgelassen. Mit dem Gesamtergebnis höchst zufrieden („Blitzblank, ein Augenschmaus“), überrascht das Krokodil zum Schluss seine lebendigen Zahnbürsten ebenso wie die Betrachter, als es verrät, warum Zähneputzen nicht dumm ist: „Weil ich dann besser ... lächeln kann!“

Ein für das Zielgruppenpublikum unschlagbares Argument! Und dass selbst ein Krokodil sich helfen lässt, kann ein fruchtbarer Wink für die Kleinsten sein, die zuweilen dagegen opponieren, dass ihre Zähne allabendlich von den Erwachsenen gründlich geputzt werden. Das über eine Doppelseite weit geöffnete Maul der sympathischen Hauptfigur schreit geradezu danach, den Affen beim Putzen mit der Kinderzahnbürste zu unterstützen. Zusammen mit den restlichen 14 Seiten, gedruckt auf FSC-Papier mit Farben auf Pflanzenölbasis und lösungsmittelfreiem Klebstoff, hat dieses Büchlein das Zeug dazu, das tägliche Reinigungsprogramm der Aller kleinsten zu begleiten.

MEIN KÖRPER VON KOPF BIS FUSS aus der neuen Kindersachbuch-Reihe „Ich bin schon groß, das weiß ich schon“ (Coppentrath 2021) lanciert bereits im Titel das Konzept. Es geht jedoch nicht um reine Wissensvermittlung. „Vom Scheitel bis zum kleinen Zeh“ finden zwar schon Dreijährige Informatives, aber aufgelockert durch Anregungen in Form von direkten Fragen sowie Ansprachen nebst kurzen erzählenden Passagen aus dem Alltag der Zielgruppe. So wird u.a. erklärt, dass „Augen eine Farbe haben“, man mit gespitzten Ohren auch ganz leise Geräusche hören kann, im Bauch eine „Art Fabrik“ ist und was es mit der Gänsehaut auf sich hat.



Drei Mädchen und drei Jungen, alle in unterschiedlichen Hauttönen, demonstrieren – in verspielten Darstellungen und in sanften Farbtönen getaucht –, was sie so alles mit ihrem Körper machen können. Den Beispielen der Protagonisten folgt jedes Mal – hervorgehoben durch verschieden farbige Blasen – die Aufforderung an den kleinen Betrachter, sich weitere mögliche Funktionen und Besonderheiten zu überlegen (z.B. „Was machst du mit beiden Händen? Und was mit einer?“). Bei den Füßen angekommen, geht es in der zweiten Hälfte um Gefühle und Wahrnehmungen, Kranksein und Körperpflege, Wachsen und Altwerden. Am Ende kann jeder – egal welcher Hautfarbe, ob dick oder dünn, Brillenträger oder Rollstuhlfahrer, mit oder ohne Sommersprossen – stolz auf sich und auf seinen einzigartigen Körper sein.

Diese wichtige Botschaft *expressis verbis* hätte es eigentlich gar nicht gebraucht. Das liebevoll auf Augenhöhe mit der Erlebniswelt der jungen Leserschaft und in einfacher Sprache gestaltete Körperbuch eignet sich gut als Grundlage für weitere Gespräche rund um das Thema. Darüber hinaus kann es dazu beitragen, Kindern zu einem gesunden Selbstwert- und Körpergefühl zu verhelfen, so dass sie es am Ende dem Jungen gleich tun, der – wie bereits auf dem Vorsatzpapier zu sehen – sich voller Stolz im Spiegel betrachtet.

Ein Baah-Thema in den Fokus rückt **DAS GEHEIME LEBEN DER POPEL** (Knesebeck 2021), das jedoch in Zeiten von Corona, in denen Nasenabstriche bereits für Kinder im Kita-Alter zum Alltag gehören, eine Punktlandung schafft. Klein und Groß, Freunde und Gegner des Nasebohrens erfahren in diesem großformatigen Bildersachbuch erstaunliches Faktenwissen und Lustiges aus der Welt der Nasenbewohner. Sie haben einen festen Sitz im Leben von Kindern egal welcher Herkunft, woraus gleich zu Anfang am Beispiel einer Schulklasse kein Hehl gemacht wird. Popel, Nasenschleim & Co. sind jedoch gar nicht so eklig, sondern sie helfen im Gegenteil, unseren Körper vor Viren und Bakterien zu schützen, indem sie diesen wie furchtlose Superhelden, mit Megafon, Stoppschild und Fallschirm ausgerü-

stet, bereits an den Schleimhäuten eine „klebrige ‚Falle‘“ stellen. Daran schließt folgerichtig eine genaue Analyse der Beschaffenheit von Nasenschleim an, seines Zuhauses im Körper und die Vorstellung verschiedener Alternativen (!) zum Nasebohren.

Es werden – nicht nur zu Corona-Zeiten wichtig – Ursachen der Schleimbildung von Erkältung, Allergien bis Weinen angesprochen und eine Anleitung zum richtigen Niesen, d.h. in ein Taschentuch bzw. die Armbeuge, und stetiges Händewaschen veranschaulicht. Denn mit einer Geschwindigkeit von bis zu 60 Kilometern pro Stunde kann der Schleim 5 Meter weit hinausgeschleudert werden, weshalb übrigens besagte Superhelden zusätzlich mit Fallschirmen ausgestattet werden. Wer meint, dass damit alles Wissenswerte rund um die Poperei erzählt worden ist, wird eines Besseren belehrt. Auch Tiere produzieren Popel und wenden verschiedene Methoden an (z.B. Giraffen und Hunde mit Hilfe ihrer langen Zunge), um ihre Nasengänge frei zu machen. Und vor dem Ja-Nein-Quiz am Schluss, das den erwachsenen Vorleser über einige naseseigenen Mythen aufklärt, gilt es noch unbedingt zu klären, wie man eigentlich in anderen Ländern niest und auf das Naseschnäuzen reagiert.

Popel als Superhelden für Kinder? Ohne ein Blatt vor den Mund bzw. die Nase zu nehmen, lüftet dieses Buch Geheimnisse, die bestimmt nicht nur für Kinder, bei denen bis zu 200 Tage im Jahr die Nase läuft, nützlich und spannend sind. Einen nicht unerheblichen Anteil daran haben die angenehm großen und amüsanten Illustrationen in gedeckten Farben, die kindgerecht Faktenwissen veranschaulichen.

Über Bauchschmerzen & Co. – so auch der Untertitel – bereits Kindergartenkinder aufzuklären, ist das vorrangige Ziel von **WAS MIR MEIN BAUCH ERZÄHLT** (Tyrolia 2021). Auf großflächig bebilderten Doppelseiten werden aus der Sicht eines Jungens namens Toni, der zunächst selbst Bauchschmerzen verspürt, weitere Episoden geschildert, die ihn in seinem alltäglichen Umfeld immer wieder mit dem Thema konfrontieren. Während bei ihm wohl die nur schlecht gekauten Gummibärchen und mangelnde Bewegung die Ursache sein können, liegt es bei seiner kleinen Schwester wohl eher daran, dass sie zu wenig getrunken hat. Ab-





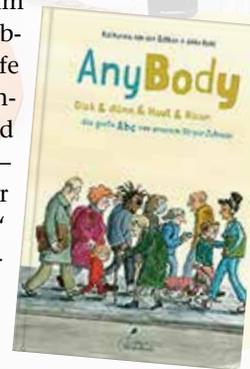
hilfe schaffen zumeist einfache Verhaltensänderungen, die Toni inzwischen gelernt hat und die er an seine Freundin Alex weitergibt, als auch diese über Bauchweh klagt.

Seine Ratschläge können jedoch nicht helfen, wenn die Beschwerden auf organische Krankheiten oder Unverträglichkeiten zurückzuführen sind. Das erfährt er nicht nur am Beispiel seiner Freundin, die mit Magen-Darm-Grippe sogar das Bett hüten muss, sondern auch am eigenen Leib. Denn obwohl er inzwischen Experte in Sachen Bauchweh, aber dennoch wieder davon betroffen ist, scheint keine der ihm bekannten Ursachen auf ihn zuzutreffen. Das ruft seine Eltern auf den Plan. Sie können eindeutige Symptome einer Blinddarmentzündung feststellen, die schließlich dringend eine Operation notwendig macht.

In einer Mischung aus Sach- und Bilderbuch werden die verschiedensten Ursachen von Bauchschmerzen, die gerade bei Kindern am häufigsten vorkommen, mit kurzen Infotexten und Skizzen in kleinerer Schrift, v.a. gerichtet an Erwachsene, anschaulich erklärt. Tonis Erlebnisse in Kombination mit leserorientiert aufbereitetem biologischen Hintergrundwissen zeigt Kindern ohne erhobenen Zeigefinger eigene Handlungsmöglichkeiten, um den bei ihnen in der Regel harmlosen Bauchschmerzen vorzubeugen. Dass diese aber keinesfalls unterschätzt werden sollten, macht der Schluss deutlich, der darüber hinaus einen ersten Einblick in eine Operation gewährt.

Klassisch wie ein Lexikon aufgebaut, jedoch eine völlig andere Zugangsweise zu dem Thema zeigt ANYBODY. Dick & dünn & Haut & Haar: das große Abc von unserem Körper-Zuhause (Klett Kinderbuch 2020). Denn es „handelt von allem, was uns rund um unseren Körper beschäftigt und interessiert“. Wie sehr der Körper das Leben bereits Heranwachsender bestimmen kann, wird an den Antworten einer im Vorfeld breit angelegten, anonymen Online-Befragung deutlich, die im vorderen und hinteren Einband in Denkblasen gesammelt sind. Sie spiegeln sich in einer Übersicht in Kategorien wie z.B. „Wie schön ich bin“, „Körper-Gefühle“, „Was wir denken“ wider, denen 55 nach dem Alphabet sortierte Stichwörter zugeordnet sind.

Los geht's mit A wie „Alt sein“, worüber viele nicht gerne sprechen, obwohl es jeden betrifft und eigentlich – sollte man meinen – keiner Erklärung bedarf. Die fällt auch an dieser Stelle dementsprechend kurz aus. Stattdessen wird dieses Thema in seiner ganzen Bandbreite eindrucksvoll vor Augen geführt von im Buch verteilten, doppelseitig angelegten Illustrationen, die vier Familientreffen im Abstand von jeweils zehn Jahren abbilden: Die einen werden im Laufe der Zeit geboren, größer, erwachsen, dicker, zu Glatzköpfen ... und andere – wie im wahren Leben – sieht man gar nicht mehr oder u.U. im Rollstuhl wieder. Nach „B“ wie „Behindert“ und „Brüste“ werden – über biologische Tatsachen hinaus genauso lebensweltnah, wenn auch mit leichtem Augenzwinkern – Körpergefühle, Körpersprache, Körperworte und Körperwahrnehmung (z.B. „Der erste Eindruck“, „Eitelkeit“, „Gemeinheiten“) unterhaltsam auf den Punkt gebracht. Gleichzeitig stimmen die Beispiele für den Wandel der Schönheitsideale nachdenklich, und die Fee, die von den vielen unterschiedlichsten Körperwünschen der Menschen völlig überfordert ist, kann sich des Mitgefühls seitens des Betrachters gewiss sein.



Genau diese Kombination aus leicht überspitzten, zugleich passgenauen comicartigen Illustrationen voller Humor und kurzen Textpassagen, die ohne Umschweife auch tabuisierte Dinge behutsam erklären, wird Achtjährige und „alle, die einen Körper haben“ zum Vor- und Zurückblättern, zum Lachen und Grübeln, zum Wundern und zum Sich-Wiederfinden animieren. Die Körpergeschichten, die einen unverstellten Blick auf Menschen aller Alterskategorien, Größen, Formen, Hautfarbe und sämtlicher anderer Merkmale geben, demonstrieren, wie unterschiedlich, einzigartig und doch vollkommen gleich wir alle sind. Daraus folgt nach „Z“ wie „Zu dick“ und „Zu dünn“ das häre Anliegen des für originelle Aufklärungsbücher bekannten Frauenduos, sich mit dem eigenen Körper – dem „Zuhause“, das man sich nicht aussuchen konnte – zu arrangieren und zu lernen, wie man sich in ihm am wohlsten fühlt.

Auch wenn sich bei vielen inzwischen eine gewisse „Corona-Müdigkeit“ eingeschlichen hat, herrschen immer noch große Unsicherheit und Angst, insbesondere bei Kindern. Ganz auf Aufklärung durch Vermittlung fundierter, anschaulich beschriebener und mitunter auch sehr unterhaltsamer Sachverhalte ausgelegt ist **DIE SPANNENDE WELT DER VIREN UND BAKTERIEN** (Loewe 2021). Das umfangreiche Großformat (192 Seiten) beginnt und schließt mit dem Virus, „der im Verhältnis zu uns nicht größer ist als eine Maus zur Erde“ (Vorwort) und doch in der ganzen Welt seit Anfang 2020 unseren Alltag bestimmt.



Im ersten der drei Teile („Im Reich der Mikrobiologie“) geht es aber auch um andere, mit bloßem Auge nicht erkennbare Kleinstlebewesen: Wo sie zu finden sind, wie sie leben und sich vermehren, welche Bedeutung sie für den

Menschen haben und wie sie überhaupt entdeckt worden sind. Denn die allermeisten sind für die Natur und damit auch für uns Menschen unverzichtbar. Ohne Viren beispielsweise gäbe es keine Säugetiere, ohne Milchsäurebakterien keinen Joghurt oder Käse. Folgerichtig wird im zweiten großen Teil („Krankheiten und was wir tun können“) ein weiter Bogen gespannt von Pandemien in Steinzeit, Mittelalter und Neuzeit über die Entdeckungsgeschichte von Krankheitserregern und Bekämpfungsstrategien (selbst im Tierreich) bis hin zum Ablauf einer Impfstoff-Testreihe und zum „Mysterium des Mundschutzes“. Mit diesem Hintergrundwissen wird im letzten und deutlich kürzeren Teil („Unsere Freunde und wie wir zusammenleben“) noch einmal besonders herausgestellt, warum wir ohne die Mikrowelt, v.a. ohne Bakterien, die uns massenweise von außen und innen besiedeln, nicht existieren könnten und die Erfindung von Klärwerken („Wellnessoasen für Mikroorganismen“) zu den größten in der Menschheitsgeschichte zählt.

„Ein Riesenaufwand für ein Kinderbuch“ (Christian Drosten), das „dank“ Corona wissbegierigen großen Kindern (und Erwachsenen), die permanent, vorzugsweise durch die direkte Ansprache und Berichte, miteinbezogen werden, faszinierende Einblicke in einen sonst unsichtbaren Raum gibt und so mit dem

negativen Image gegenüber Mikroorganismen aufräumt. Die Seiten sind zwar gut mit Text, vielen Querweisen und Berichten über eigene Erlebnisse und Erfahrungen gefüllt, aber sehr übersichtlich und kurzweilig organisiert: zum einen durch zweispaltiges Layout, großen Schrifttyp und Zeilenabstand, zum anderen durch die Mischung aus spektakulären Mikrofotografien, vereinfacht gezeichneten Grafiken und Bildern im Comic-Stil sowie Infokästen mit verblüffenden zusätzlichen Fakten.

Am eigenen Körper kann man vieles selbst erkunden; schwierig wird es allerdings beim Gehirn, von dem aus alles gesteuert wird. In **WARUM GRAUE ZELLEN AUCH MAL ROSA SIND** (Tessloff 2020) greift ein Hirnforscher ein buntes Spektrum an spannenden und häufig von Kindern gestellten Fragen unter verschiedenen Blickwinkeln auf. Bevor es aber ans Eingemachte geht, werden in Kürze die Nervenzellen als Bausteine des Gehirns vorgestellt. Zwei von ihnen – Purki, eine Purkinjezelle des Professors, und Pyra, eine seiner Pyramidenzellen – tauchen bereits im Vorwort auf, denn da sie nun mal „live im Gehirn dabei“ seien, wollen sie verhindern, dass der Autor sich als „Ober-Schlaumeier-Professor“ präsentiert. Die beiden witzig gezeichneten Strichmännchen schlüpfen quasi in die Rolle der Adressaten und tragen durch Nachfragen und Kommentare dazu bei, den wissenschaftlichen Forschungsstand auf die Erfahrungswelt der Kinder herunterzubrechen.

„Warum sieht das Gehirn so faltig aus?/Arbeiten Gehirne wie Computer?/Warum ist das Gehirn in der Mitte geteilt?“ Die 55 Fragen erschöpfen sich nicht in Anatomie und Physiologie des Gehirns. Ebenso werden z.B. auch einige seiner Aufgaben im Bereich der Wahrnehmung („Warum kann man sich nicht selbst kitzeln?/Kann man Gras wachsen hören?“) und des Lernens („Wie lange bleibt Gelerntes im Gehirn?/Wieso merken wir uns manchmal unnötige Sachen?“) sowie pathologische Veränderungen wie Demenz, Schlaganfall und Querschnittslähmung thematisiert. Um den Leser nicht mit einer Informationsflut zu überfrachten, wird eine Frage pro Doppelseite mit Hilfe von kleinen (wie von Hand gezeichneten) Skiz-



zen, Farbfotos, interessanten zusätzlichen Rubriken („Wusstest du, ...?“/„Versuch's mal“) und verrückten Vergleichen auf das Wesentliche reduziert beantwortet.

Überhaupt hat man sich hier in Sachen „Layout“ sehr viele Gedanken gemacht: Auf immer wechselndem farbigen Hintergrund, zusätzlich mal blass liniert oder kariert, sind die Informationen des Professors – im Gegensatz zu den farbig gedruckten Redeanteilen seiner beiden Dialogpartner – schwarz gedruckt, wobei Wichtiges gelb markiert ist. Die nicht aufeinander aufbauenden Fragen laden Kinder ab 10 Jahre zum Stöbern ein in einem Buch über unsere grauen Zellen, das witzig und locker daherkommt, ohne trivial zu werden oder belehrend zu sein.

Eine Reise in die Welt des Hörens verspricht der simple Titel **HÖREN** (Gerstenberg 2021), dessen neongelbes Cover in für Kinderbücher untypischer, experimenteller Aufmachung unmittelbar ins Auge sticht. Beginnend mit dem Urknall („Am Anfang war es still. Aber dann wurde es laut.“), ist unser Leben heute rund um die Uhr und überall – ob auf der Erde, in der Luft oder im Wasser – von den verschiedensten Tönen, Klängen und Geräuschen geprägt, hinter denen es wiederum vielfältige interessante Fakten und Kuriositäten zu entdecken gibt. Stück für Stück, Doppelseite für Doppelseite benennt ein Ich-Erzähler, der gelegentlich, ausgestattet mit Phonograph und Kopfhörern, am unteren Bildrand schemenhaft in Erscheinung tritt, kurz und knapp das jeweilige Themengebiet.



So wird der Aufbau des Hörorgans demonstriert, wie Schall verarbeitet wird und wie Musik entsteht. In jedem Fall lohnt es sich, auch bei vermeintlich vorhersehbaren Rubriken genauer hinzuschauen, wie z.B. bei den Musikinstrumenten. Der aufmerksame Betrachter erfährt, dass man selbst mit Gemüse, bevor es im Kochtopf landet, tolle bühnenreife Musik machen kann und sogar unser Körper unentwegt Geräusche produziert. Ebenso hochkant auf einer Doppelseite imposant dargestellt, sind wir diesen und unzählig vielen anderen Geräuschen ausgesetzt wie einem prasselnden Starkregen, bestehend aus einer nicht enden

wollenden Aneinanderreihung von Verben aus dem Wortfeld „Geräusche“. Des Weiteren macht die Ohrenreise auch Station im Tierreich, wo der Pottwal und der nur drei bis fünf Zentimeter große Knallkrebis um den Titel des lautesten Tieres der Erde konkurrieren. Neben biologischen und physikalischen Fakten wird das Thema auch in einer philosophischen Dimension beleuchtet, indem z.B. der Blick auf Menschen gelenkt wird, die sich trotz Zugehörigkeit zur selben Sprachgruppe (von etwa 700 weltweit!) nicht verstehen. „Aber man kann eine gemeinsame Sprache finden und den anderen sogar ohne Worte verstehen.“

Nach SEHEN (Gerstenberg 2021) hat das ukrainische Autoren- und Grafikerduo auf 56, durchgehend in Sonderfarben gedruckten Seiten ein akustisches Kaleidoskop nachgelegt, das in derselben farbgewaltigen, einzigartigen Bildsprache den Facettenreichtum des wichtigsten Sinnes neben dem Sehen für Jung und Alt zu einem Erlebnis werden lässt. Im Vergleich zu vielen anderen Kindersachbüchern oder gar Schulbüchern gibt **HÖREN** den einzelnen Aspekten rund ums Hören – bis auf wenige kleingedruckte Beschreibungen und Beschriftungen – Raum, um in eine fantastische Welt einzutauchen und daran Interesse zu wecken.

Die vorgestellten Titel beweisen, dass auch komplexe Wissensgebiete für jüngeres Publikum über die Vermittlung von Fakten hinaus analog und auf Augenhöhe äußerst unterhaltsam, abwechslungsreich und spannend aufbereitet werden können. Somit haben sie zudem allesamt – jedes auf seine Art – das Zeug dazu, MINT- und Leseförderung zu verbinden und darüber hinaus insbesondere eine nachhaltige Bewusstseinsbildung voranzutreiben mit der Zielsetzung, die Schöpfung zu bewahren. Denn der erste Bezug zur Schöpfung ist der eigene Körper – ein Wunderwerk der Natur, das unserer Achtsamkeit bedarf. Nicht zuletzt auch dafür zu sensibilisieren und zu werben, dazu können die ausgewählten Kindersachbücher rund um das Thema „Körper“ einen nicht zu unterschätzenden Beitrag leisten. 📖

Beate Menge ist Lehrerin, Büchereileiterin „Die Bücherei St. Johannes Baptist Beverungen“ und freie Journalistin mit den Schwerpunkten Bilderbuch und Literacy

Judith und Hamnet

Susanne Emschermann

Inhalt

Der englische Schriftsteller Shakespeare arbeitet mit seiner Schauspieltruppe abseits von London, als ihn ein dringender Brief erreicht. Seine jüngste Tochter Judith, ein Zwilling, liegt im Sterben. Sie ist an der Pest erkrankt. Nach einem Höllenritt erreicht der besorgte Vater sein Haus in Stratford. Judith ist genesen, doch ihr Zwillingbruder Hamnet ist an der Krankheit gestorben.

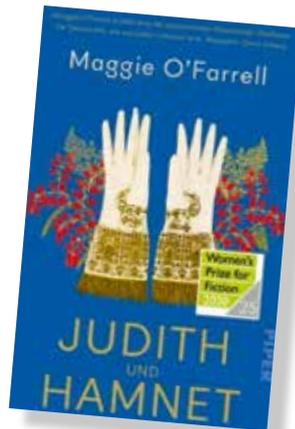
In abwechselnden Kapiteln erzählt Maggie O'Farrell von der Kindheit und Jugend Shakespeares und seiner Frau Agnes sowie von der Trauer über Hamnets Tod, mit der die einzelnen Familienmitglieder ganz unterschiedlich umgehen. Agnes steht im Mittelpunkt des Romans, für den die Autorin 2020 den Women's Prize for Fiction bekam. In bildhafter Sprache, die teilweise an Märchen angelehnt ist, erkundet sie die Innenräume ihrer Figuren und lässt das ausgehende 16. und beginnende 17. Jahrhundert in England lebendig werden. Ein lesenswerter Roman über das Leben und den Tod, die Trauer und die Liebe.

Zur Arbeit mit dem Buch

Vielleicht hat jemand aus Ihrem Kreis während der Schulzeit ein Stück von Shakespeare gelesen. Kennt jemand eine Verfilmung oder eine Theateraufführung? Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben? Was fasziniert bis heute an den Theaterstücken des großen Dramatikers?

Shakespeares Kindheit

William hat besonders unter den Stimmungsschwankungen seines Vaters John zu leiden. „Alle sechs waren sie von Zeit zu Zeit zur Zielscheibe des väterlichen Jähzorns ... geworden, aber keiner mit so regelmäßiger Brutalität wie der älteste Sohn“ (S. 45). Warum richtet sich der Zorn des Handschuhmachers besonders auf diesen Sohn? Wie geht der Junge damit um? Welche Strategien entwickelt er?



Agnes' Kindheit

Wie erlebt das Mädchen die frühen Jahre ihrer Kindheit? Ihr Leben ändert sich mit dem Tod der Mutter schlagartig. Was bedeutet dies für Agnes und ihren kleinen Bruder? „Diese neue Mutter zog ihren Schuh auch dann aus, wenn Agnes sagte: ‚Du bist nicht meine Mutter‘“ (S.69). Wie lernt Agnes, mit der Situation umzugehen? Diskutieren Sie die Legende, die über Agnes' Mutter erzählt wird (S. 60f).

Agnes und William

Was zieht die beiden zueinander hin? Verfügen Sie über ähnliche Erfahrungen? Was erwarten sie vom Leben? Was sind sie füreinander? „Weißt du, ..., dass ich dich vor allem dafür liebe? ... Dass du die Welt siehst wie niemand sonst“ (S. 161). Versteht Agnes das Bild, das sie vor ihrem inneren Auge sieht, als sie seine Hand zum ersten Mal hält (S.101)?

Die Zwillinge

Was macht das Verhältnis der beiden Kinder so besonders? „Wieder ergreift ihn das Gefühl, das er schon sein ganzes Leben lang hatte: dass sie seine andere Seite ist, dass sie beide, sie und er, zusammenpassen wie die zwei Hälften einer Walnuss“ (S. 230f). Hamnet fürchtet, ohne seine Schwester Judith nicht weiterleben zu können. Wie überlistet er den Tod?

Susanna

Warum ist es für Agnes' älteste Tochter so schwierig, einen Platz im Leben zu finden? Wo liegen ihre Begabungen? „Niemand denkt auch nur einen Augenblick an sie ... Niemand hat je Augen für ihre Probleme und Sorgen“ (S. 378).

Agnes und Bartholomew

Agnes und ihr kleiner Bruder sind nach dem Tod der Mutter aufeinander angewiesen. Wie verändert sich das Verhältnis der beiden Geschwister von der Kindheit zum Erwachsenenalter? Welche Rolle nimmt Bartholomew ein?

Agnes und Mary

Für Agnes ist es nicht leicht, neben ihren Schwiegereltern zu wohnen. Froh, dem Einfluss ihrer Stiefmutter entkommen zu sein, muss sie nun mit ihrer Schwiegermutter Mary zurechtkommen. Im Laufe des Rom-

ans nähern sich die beiden einander an. Was hindert, was begünstigt ihr gegenseitiges Verständnis?

Formen der Trauer

Der zweite Teil des Romans spielt nach Hamnets Tod. Wie gehen Agnes, Mary, Susanna und Judith mit ihrer Trauer um? Können sie sich gegenseitig trösten? Wie werden Hamnets Eltern mit dem Schicksalsschlag fertig? „Agnes ist eine gebrochene Frau, in tausend Stücke zersprungen und in alle Winde verstreut“ (S. 317). Ihr Mann verlässt Stratford nach der Beerdigung. Er denkt: „ ... vielleicht halten diese Trauer, dieser Verlust ihn hier fest und zerstören alles, was er sich in London aufgebaut hat“ (S. 321). Im Theater ertappt er sich jeden Abend dabei, „wie er den Blick durch den Zuschauer-raum schweifen lässt“ und nach Hamnets Gesicht sucht (S. 345). Zu Agnes' Trauer kommt die Wut hinzu. Sie fühlt sich verantwortlich für den Tod des Jungen. Auch Judith hat Schuldgefühle und weint den ganzen Tag. Susanna erwacht zuerst aus ihrer Starre. Sie kümmert sich um Haus und Garten. Wie schaffen es die Mädchen, Agnes in ihrer Depression zu erreichen?

Stratford und London

Agnes weiß wenig von der Lebenswelt ihres Mannes in London. Als sie sich mit Bartholomew auf den Weg nach London macht, erfährt sie einen „Kulturschock“. Die Menschen sprechen anders, es gibt mehr Schmutz, mehr Elend und größere Gewalt. Was verstört sie besonders?

Erzählperspektive

Ein allwissender Erzähler berichtet den LeserInnen abwechselnd von der Ist-Zeit der Geschichte und von der Vergangenheit. Dabei lüftet er manchmal den Schleier der noch verborgenen Zukunft. Welchen Einfluss hat diese Technik auf das Lesen? Der Name Shakespeares wird im ganzen Buch nicht erwähnt. Er wird als Sohn, Lateinlehrer, Ehemann und Vater bezeichnet. Was könnte die Motivation der Autorin gewesen sein?

Die magische Welt

Agnes verfügt über Heilkräuterwissen und besitzt das zweite Gesicht. Sie kann an der Hand eines Menschen seine Gesundheit und seine Zukunft fühlen. Warum versagt ihre Gabe bei ihren Zwillingen? „Jegliche Gewissheit hat sich verflüchtigt. Nichts ist, wie sie dachte“ (S. 258). Schon früh hat sie die Vision, dass sie

zwei Kinder haben wird. Mit welchen Mitteln versucht sie, gegen ihr Schicksal anzukämpfen?

Die Reise des Pesterregers

Warum widmet die Autorin dem Weg des Pesterregers ein ganzes Kapitel (S. 194–209)? Was wird dadurch deutlich?

Das Elisabethanische Weltbild

Das Weltbild zur Zeit der Herrschaft von Königin Elisabeth I. (1558–1603) ist ein hierarchisches. Die Erde ist der Mittelpunkt des Kosmos. Gott steht über allem, jeder Mensch, jedes Tier und jede Pflanze hat ihren Platz (Quelle: E. M. W. Tillyard „The Elizabethan World Picture“). Wer aus der Ordnung ausbricht, dem droht Unheil. Welche Personen in O'Farrells Roman verlassen den ihnen zugewiesenen Platz?

Das Theaterstück

Agnes ist entsetzt darüber, dass ihr Mann den Tod ihres Sohnes in einem Theaterstück aufgreift. Warum hat Shakespeare eines seiner berühmtesten Stücke nach seinem verstorbenen Sohn benannt? Im Vorwort ist zu lesen, dass Hamnet und Hamlet der gleiche Name seien. Vielleicht informieren Sie sich auf Wikipedia vorher kurz über den Inhalt des Theaterstückes „Hamlet“. Was begreift Agnes, während sie das Stück ansieht? „Hier auf der Bühne ist Hamlet zwei Menschen – der junge Mann am Leben und der Vater tot“ (S. 413).

Abschlussrunde

Wie interpretieren Sie die letzte Zeile des Romans „Gedenke mein“ (S. 414)? Ist „Judith und Hamnet“ ein tröstliches Buch? Würden Sie es weiterempfehlen? Wahrscheinlich wird im Laufe des Literaturgesprächs jemand über einen persönlichen Verlust sprechen wollen. Vielleicht können Sie den Erfahrungen der TeilnehmerInnen am Schluss Raum geben.

Hat sich Ihre Vorstellung von Shakespeare nach der Lektüre des Romans geändert? Trotz sorgfältiger Recherche der Autorin bleibt O'Farrells Buch Fiktion. Lesen Sie zum Abschluss ein Sonnet von Shakespeare, etwa Nr. XVIII, oder ein anderes, das Ihnen besonders gefällt. Auf youtube können Sie es auch vorlesen lassen. 📖

Susanne Emschermann ist freie Autorin und Literaturreferentin.

Sommeraktion

Blind Date mit Buch

Kerstin Walter

Unser Team der Katholischen Öffentlichen Bücherei St. Martin in Oestrich hatte sich als Sommeraktion etwas ganz Besonderes ausgedacht und alle Leserinnen und Leser zu einem Blind Date eingeladen. Bei diesem „Blind Date“ handelte es sich nicht um ein arrangiertes Rendezvous mit einer unbekanntenen Person, sondern um ein „Blind Date mit Buch“. Unsere Idee war, verborgene oder vergessene Schätze aus den Bücherregalen an unsere Leser zu bringen. Denn die meisten Leser suchen sich ihre Leselektüre im Neuerscheinungsregal oder lesen immer denselben Autor.

Wir haben also unsere „Schätzchen“ in Packpapier verpackt und mit dem Hinweis des Genres beschriftet. Und da bei diesem Blind Date kein Buchcover neugierig machen konnte, wurden auf dem Umschlag noch die zwei ersten Sätze der Geschichte verraten. Viele Leser haben sich auf dieses Experiment eingelassen.

Diese Aktion war also ein voller Erfolg. Das wollen wir im nächsten Jahr wiederholen, vielleicht im April zum Welttag des Buches.



DIE BÜCHEREI

Kath. Öffentl. Bücherei St. Martin

Kontakt:

Kath. Öffentl. Bücherei St. Martin

Leitung:

Romy Derstroff

Rheingastr. 19

65375 Oestrich-Winkel



Pilgerreise zu Karl Borromäus 2022

Vorankündigung



Vom 3.10.-10.10.2022 veranstaltet der Borromäusverein zu seinem Jubiläum „175 Jahre Plus“ eine Pilgerfahrt zu den Stätten, an denen Karl Borromäus gelebt und gewirkt hat: zum Lago Maggiore und nach Mailand. Der

große Reformkardinal nach dem Konzil von Trient ist der Patron des Borromäusverein e.V. und hat uns auch heute noch viel zu sagen.

Eckpunkte:

- Busreise im komfortablen Fernreisebus nach Stresa am Lago Maggiore und nach Mailand
- Zustiege in Köln, Karlsruhe und Freiburg möglich (gegebenenfalls Vorübernachtung in Köln notwendig, da Abfahrt in Köln am 3.10.2022 um ca. 7.00 Uhr morgens)
- Hotel 3* Flora in Stresa, 7x Halbpension mit Frühstücksbuffet und Abendessen
- Programm: Gottesdienste, Führungen, Besichtigungen, Vorträge zu Karl Borromäus, auch freie Zeit für sich



- Geistliche Begleitung: Pfarrer Frank Müller, Geistlicher Berater des Borromäusverein e.V.
- Kosten: ca. 995,- Euro p.P. im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 225,- Euro). Hinzu kommen noch weitere Mahlzeiten und Getränke sowie Ausgaben des persönlichen Bedarfs und ggf. Reiseversicherungen (Rücktritt, Krankheit, Unfall).

Mindestteilnehmerzahl: 25 Personen

Aus dem Programm:

- Schifffahrt auf dem Lago Maggiore zu den bekannten Borromäischen Inseln
- Fahrt nach Arona – 1538 Geburtsort des heiligen Karl Borromäus
- Besuch des pittoresken Orta San Giulio am Ortasee auf den Spuren des Karl Borromäus
- Schifffahrt zum Eremiten- und Wallfahrtskloster Santa Caterina del Sasso
- Besichtigung des mächtigen Kastell Rocca di Angera, das seit 1449 im Besitz der Familie von Karl Borromäus war
- Fahrt nach Pavia, wo Karl Borromäus an der Universität studierte und 1559 den Doktorgrad des Profan- und Kirchenrechts erlangte
- Besichtigung der Wallfahrtsstätten am Sacro Monte di Varallo, der zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt
- Ausflug nach Mailand, der Bischofsstadt Karls

Die eigentliche Ausschreibung mit Anmeldemöglichkeit erfolgt im Frühjahr 2022. Reisepartner ist die Firma Tobit Reisen GmbH in Limburg. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an: Guido Schröer, Tel. 0228-72 58 409.



DIE BÜCHEREI
BORROMÄUSVEREIN E.V.
175 JAHRE

Wir für Sie – Borromäusverein



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter  www.borromaeusverein.de.

Weiter bietet der Borromäusverein mit der libell-e ein Onleihe-Portal an, das es ermöglicht, digitale Medien (E-Medien) zeit- und ortsunabhängig auszuleihen 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag.

Außerdem führt der Borromäusverein mit „Wir sind LeseHelden“ ein außerschulisches Projekt im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), durch.

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook, lesen Sie, was andere im Netzwerk Bücherei so machen oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u. Ä. www.facebook.com/borromaeusverein.

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-409
 Leitung 0228 7258-409
 LeseHeld 0228 7258-410
 libell-e.de 0228 7258-411

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
 Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
 ISSN 1864-1725; 35. Jahrgang 2022

Preise: Einzelbezug 6 €, Jahresabo.
 inkl. Porto 20 €, für Katholische Öffentliche Büchereien gelten besondere Konditionen.

Layout: Sibylle Preißler,
 Bernward Medien GmbH, Hildesheim

Druck: Umweltdruckhaus, Langenhagen

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.,
 0228 7258-409,
info@borromaeusverein.de

Redaktionsassistentz: Verena Kaster

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
 Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von fotolia und von www.pixabay.com.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de

 Publikationen



Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Karlsruher Str. 3, 79108 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechanei 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistummainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge,
Fachstelle Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

Medienzentrum im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.mz-pb.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2016, -2017
Fax 0711 9791-2019
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholisch Öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102-184
Fax 06232 102-188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<https://www.bistum-speyer.de/erziehung-schule-bildung/katholische-oeffentliche-buechereien/>

Trier

Bischöfliches Generalvikariat
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
<https://www.buechereiarbeit-im-bistum-trier.de>

Gästebuch

„Vielleicht reagieren Diktaturen deshalb so argwöhnisch auf Literatur, weil sie genau wissen, dass sich hier Netzwerke aus Wörtern, Geschichten und Ideen bilden, die sie letztlich nicht kontrollieren können; die auch den Lesenden eine gewisse Unangreifbarkeit verleiht. In diesem Sinn kann Literatur so etwas wie Heimat sein, ein Schutzraum für Menschen, die von der Macht bedrängt und verfolgt werden.“

Herta Müller, Literaturnobelpreisträgerin

Rundlauf

 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>
 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>



DIE BÜCHEREI